Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition Rupoki (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Siebenundsiebzigster Jahrgang.

Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 688.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr. für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an

Freitag, 2. Oktober

(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die am folgenden Tage Morgens 8 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1874.

Abonnements-Einladung.

Beim Ablauf des Quartals bringen wir in Erinnerung, daß hiesige Leser für dieses Blatt 1 Thlr. 15 Sgr., auswärtige aber 1 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. als vierteljährliche Pränumeration zu zahlen haben, wofür diese mit Ausnahme des Sonntags **täglich dreimal** erscheinende Zeitung durch alle Postämter des Deutschen Reiches zu beziehen ist.

Zur Bequemlichkeit des hiesigen geehrten Publikums werden außer der Zeitungs-Expedition, auch die Herren Kaufleute

Jacob Appel, Wilhelmsstraße Nr. 9.
J. Claassen vormals E. Malade, Friedrich- und Lindenstr.-Ecke 19
R. Grätzer, Berliner- und Mühlenstraßen-Ecke.
H. Knaster, Ecke der Schützenstraße.
Kaufmann Groß, St. Adalbert.
Frenzel & Comp., Markt Nr. 56.
Hugo Tilsner, Friedrichs- und Wilhelmsstr.-Ecke.
M. Kantorowicz, Schuhmacherstraße 1.
Victor Giernat, Wilhelmsplatz Nr. 6.
Krug & Fabricius, Breslauerstraße Nr. 11.
Adolph Latz, Gr. Ritterstr. Nr. 10.
F. Mitschein, Breitestr. Nr. 14.
Eduard Stiller, Sapiehaplatz Nr. 6.
H. Hummel, Breslauerstraße.
Kaufmann Emil Brumme, Wasserstraße.
J. N. Leitgeber, Gr. Gerberstraße Nr. 16.
H. Michaelis, Kl. Gerberstr. Nr. 11.
H. Berne, Wallischei Nr. 93.
Jacob Schlesinger, Wallischei Nr. 73.
F. W. Plagwitz, Schützenstr. 23.
Amalie Wuttke Wasserstr. 8/9.
David Kantorowicz, Schrodka.
M. C. Hoffmann, Alten Markt u. Neuestr.-Ecke.
R. Fischer, Friedrichsstr. 36/37 vis à vis der Post.
Wittwe E. Brecht, Wronkerstr. Nr. 13.
Oswald Schäpe, St. Martin Nr. 23.
Ed. Feckert jun., Berliner- u. Mühlenstr.-Ecke 18b.
Kodrzyński, Wallischei 86.
Ad. Gumnior, Mühlen- u. St. Martinstr.-Ecke.

Pränumerationen auf unsere Zeitung pro IV. Quartal 1874 annehmen, und wie wir, die Zeitung Morgens 7 Uhr, Vormittag 11½ Uhr, am Nachmittage um 6 Uhr ausgeben.

Posen, im September 1874.

Die Expedition der Posener Zeitung, Wilhelmsstraße 16.

Der Entwurf der Prozeßgesetzgebung für die bevorstehende Justiz-Organisation.*)

V.

Titel 9 handelt von der Staatsanwaltschaft. Die Aenderungen des Entwurfs gegen die bisherige Sachlage sind geringe, wie nachfolgender Auszug ergiebt:

Es soll, mit Ausnahme der Handelsgerichte, bei jedem Gerichte eine Staatsanwaltschaft bestehen, deren Amt beim Reichsgerichte durch einen Ober-Reichsanwalt und einen oder mehrere Reichsanwälte, bei den Oberlandesgerichten, den Landgerichten und Schwurgerichten durch einen oder mehrere Staatsanwälte, bei den Amts- und Schöffengerichten endlich durch einen oder mehrere Amtsanwälte auszuüben ist.

Die Zuständigkeit der Amtsanwälte erstreckt sich auf das zur Vorbereitung der öffentlichen Anklage dienende Verfahren der Amtsgerichte nur insoweit, als es sich um die Zuständigkeit der Schöffengerichte handelt.

Die Zuständigkeit der Staatsanwaltschafts-Beamten ist auf einen örtlichen Kreis bestimmt; wenn die Staatsanwaltschafts-Beamten verschiedener Bundesstaaten sich über ihre Zuständigkeit nicht einigen, so entscheidet der ihnen gemeinsam vorgesetzte Beamte der Staatsanwaltschaft und in Ermangelung eines solchen der Ober-Reichsanwalt.

Die Beamten der Staatsanwaltschaft haben im allgemeinen den dienstlichen Anweisungen ihrer Vorgesetzten und in den Sachen, in welchen das Reichsgericht in erster und letzter Instanz zuständig, den Anweisungen des Ober-Reichsanwaltes Folge zu leisten.

Das Recht der Aufsicht und Leitung hat:
betreffs des Ober-Reichsanwaltes und der Reichsanwalte der Reichskanzler,
betreffs der staatsanwaltlichen Beamten des Bundesstaates dessen betreffende Landesjustizverwaltung,
betreffs der übrigen Beamten der Staatsanwaltschaft des Bezirks endlich haben es die meisten Beamten der Staatsanwaltschaften bei den Oberlandesgerichten und den Landgerichten,

Ober-Reichsanwalt und die Reichsanwälte sind nicht richterliche Beamte, können aber nur aus dem Kreise der zum Richteramte befähigten Beamten ernannt werden, und zwar vom Kaiser auf Vorschlag des Bundesrathes, ebenso können sie jeder Zeit durch kaiserliche Verfügung, mit Gewährung gesetzlichen Wartegeldes, einstweilen in Ruhestand versetzt werden.

Die Staatsanwaltschaft ist in ihren Amtsverrichtungen von den Gerichten unabhängig.

Die Beamten des Polizei- und Sicherheitsdienstes sind Hilfsbeamte der Staatsanwaltschaft und als solche verpflichtet, deren Anordnungen Folge zu leisten, doch soll die nähere Bezeichnung der hierdurch betroffenen Beamtenklassen durch die Landesjustizverwaltungen bestimmt werden.

Titel 10 ordnet für jedes Gericht eine Gerichtsschreiberei an, deren Geschäftseinrichtung durch die Landesjustiz-Verwaltung bestimmt werden soll.

Titel 11 spricht von den Zustallungs- und Vollstreckungs-Beamten, nennt dieselben Gerichtsvollzieher, erlegt ihnen als Amtspflicht Zustallungen, Ladungen und Vollstreckungen auf und schließt sie nur von denjenigen Amtshandlungen dieses Geschäftskreises aus, von denen sie auch nach gegenwärtig geltenden Bestimmungen wegen Verwandtschaft mit der Partei, Interesses zu Sache u. s. w. ausgeschlossen sein würden.

Titel 13 bestätigt das bisherige Verfahren dahin, daß auch fortan die Verhandlung der Gerichte, einschließlich der Urtheile und Beschlüsse, jedoch ausschließlich der Berathung öffentlich ist.

Die Oeffentlichkeit ist in Ehesachen immer ausgeschlossen, sie kann auch durch öffentlich zu verkündenden Beschluß in allen anderen Sachen dann ausgeschlossen werden, wenn Gefährdung der öffentlichen Ordnung oder Sittlichkeit zu besorgen ist.

Dem Vorsitzenden steht in der Sitzung die Aufrechterhaltung der Ordnung zu und kann er nicht amtlich betheiligte Personen zur Ordnung rufen und auf Kollegialbeschluß aus dem Sitzungszimmer entfernen, selbige auch auf Beschluß, bis auf 24 Stunden, sofort verhaften. Durch Kollegialbeschluß kann endlich auch, mit Ausschluß der Beschwerden, gegen den Störenden eine Strafe bis 100 Mark oder 3 Tage Haft festgesetzt und diese Strafe sofort vollstreckt werden. Gleiche Befugniß hat der Einzelrichter bei Vornahme von Amtshandlungen.

Titel 14 setzt fest, daß Gerichtssprache die deutsche ist. Nur wenn die bei der Verhandlung betheiligten Personen der deutschen Sprache nicht mächtig sind, ist ein Dolmetscher zuzuziehen, doch ist auch dann die Führung eines Nebenprotokolles in der fremden Sprache nicht mehr erforderlich.

Einen Eid leistet die des Deutschen nicht mächtige Person in der ihr geläufigen Sprache.

Titel 15 regelt Berathung und Abstimmung, ohne irgend welche wesentliche Aenderungen gegen das bisherige Verfahren vorzuschreiben.

Titel 16 endlich bestimmt, daß die Gerichtsferien fortan durchweg mit dem 16. Juli beginnen und mit dem 31. August enden sollen.

Hiermit sind die wesentlich abändernden Bestimmungen des Entwurfes, soweit es die Zivilprozeßordnung betrifft, erschöpft.

Eine Besprechung des Strafprozesses in gleicher Weise würde außerhalb des gesteckten Rahmens fallen, da hier die Abänderung der speziellen Formen doch meist nur spezifisch juristisches Interesse bieten dürfte.

Gerade betreffs dieser Materie schweben aber auch noch zu vielfach unerledigte Differenzen, für deren Erörterung diese Zeitung anderweit schon kritischen Federn ihre Spalten geöffnet hat.

So lange über einzelne Kardinalpunkte, namentlich über das Recht des Angeklagten im Prozesse, über seine Vertheidigung und die ihm zu gewährenden Rechtsmittel, der Streit noch so heftig geführt wird, wie dies gegenwärtig der Fall, kann eine objektive Darlegung von Bestimmungen, welche ja eben auch nur Entwurf sind, ein allgemeines Interesse nicht erwarten.

Wir schließen daher mit der sicherlich fast allgemein getheilten Hoffnung, daß auf dem so hochwichtigen Gebiet zu erstrebender deutscher Rechtseinheit in formeller und demnächst auch materieller Beziehung baldigst erfreuliche Erfolge erzielt werden mögen.

Möchten doch Alle, die zur Herbeiführung dieses großen Zieles berufen sind, geringere Streitfragen partikularistischen oder sozialpolitischen Ursprungs fallen lassen, um die Herstellung des großen Werkes selbst nicht zu behindern oder auch nur zu verzögern und möchten sie deshalb sich stets bewußt bleiben des praktischen Spruches:

Das Bessere ist der Feind des Guten.

*) Vergl. Nr. 673.

Das dritte Gymnasium.

II.

Wir glauben nachgewiesen zu haben, daß ein drittes Gymnasium oder vielmehr vorläufig ein Progymnasium für Posen ein dringendes Bedürfniß ist. Mit welchem Rechte aber fordert das Memorandum, daß der Staat diese Anstalt gründe? mit welchem Recht haben die städtischen Behörden beschlossen, sich mit einem entsprechenden Gesuch an das Ministerium zu wenden?

Das höhere Unterrichtswesen gehört in jedem Sinne in das Gebiet des modernen Staates und nur in dieses. Der Staat regelt verfassungsmäßig den gesammten Unterricht, er allein übt die Disziplinargewalt über die Organe des Unterrichts aus, alle Beschlüsse der Patrone, mögen diese Gemeinden, Kuratorien von Stiftungen oder was sonst sein, unterliegen, auch wenn sie sich auf das Aeußerlichste beziehen, seiner Bestätigung. Selbst die Patrone zu vermehrten Geldausgaben für ihre Schulen zu zwingen, findet er Mittel und Wege. Bei diesem Stande der Dinge, welcher den die Schulen erhaltenden Gemeinden auch das Recht circa scholastica aufs äußerste beschränkt und ihnen unter Umständen nichts als das Recht Geld für die Schule zu bewilligen übrig läßt, erscheint es vernünftig, gerecht und billig, wenn der Staat schließlich die Schule ganz übernimmt und nun auch Alle für das zahlen läßt, was er im Namen Aller in seine starke Hand genommen hat. Vor allem aber muß ihm die höhere Schule gehören, denn diese hat durchaus keinen lokalen Charakter und keine lokale Sphäre. Während die Elementarschule in der großen Mehrzahl der Fälle den Bürger eben der Stadt erzieht, welcher sie angehört, verbreiten sich die Zöglinge des Gymnasiums und der Realschule ihrer großen Mehrzahl nach über das ganze Staatsgebiet; Posen erzieht auf seinen höheren Lehranstalten Professoren für Greifswald oder Berlin, Gerichts- und Regierungsbeamte für Breslau wie für Straßburg und es erzieht vorzugsweise mittelbare oder unmittelbare Staatsdiener — was kann billiger sein als die Forderung, daß der Staat diese in seinen Anstalten, aus seinen Mitteln erziehe? Die höhere Schule kann in jedem Sinne durch den Uebergang an den Staat nur gewinnen, da sie dann nur einen, nicht zwei Herren hat und immer in der leitenden Behörde durch Fachmänner oder doch sachkundige Männer vertreten wird, was bei Kommunen wie Posen freilich meistens auch der Fall ist, bei kleineren Kommunen aber oft gar sehr vermißt wird.

Dann ist die höhere Schule aber auch in äußerer Beziehung beim Staate besser aufgehoben als bei der Kommune. Jede Verbesserung der materiellen Stellung der Lehrenden oder der äußeren Verhältnisse der Anstalt tritt hier ohne Verhandeln und Handeln, welches bei Kommunalanstalten so viele Verstimmung hervorruft, ohne weiteres ins Leben. Deshalb schon ist der Personalbestand der Lehrerkollegien ein festerer, während die höheren städtischen Anstalten in dieser Beziehung oft Taubenhäusern gleichen. Kann die Staatsbehörde bei der Besetzung offener Stellen nicht jedem persönlichen Interesse gerecht werden, so wird das weniger schwer empfunden, als wenn die Kommune dasselbe thut, auch kann der Staat hier oft entschädigen, indem er die geschädigte Persönlichkeit an einem andern Orte in eine bessere Stelle bringt, was die Kommune nur ausnahmsweise kann. Endlich, um mit Uebergehung von vielen Momenten nur noch eins hervorzuheben, sind die Provinzialschulkollegien wie das Unterrichtsministerium selbst durch die technischen Mitglieder und die Verbindungen, in welchen diese mit den Universitäten wie mit den Direktionen der höheren Lehranstalten stehen, weit mehr in den Stand gesetzt, geeignete Persönlichkeiten für jede Stelle, vor Allem für die schwierigen und verantwortungsvollen, zu finden und so Mißgriffe zu vermeiden, wie die sind, unter deren Folgen manche höhere Lehranstalt städtischen Patronates viele Jahre hingesiecht hat.

Doch wer bezweifelt denn überhaupt, daß höhere Lehrinstitute besser Staats- als Gemeindeanstalten sind? Die Staatsbehörde selbst sicherlich am wenigsten. Wo sie sich dennoch dagegen sperrt, Kommunalanstalten ohne Weiteres auf den Staatsetat zu übernehmen, sind eben nur finanzielle Rücksichten, welche sie bestimmen. Dieser Widerstand, oder sagen wir lieber diese Sprödigkeit, wird so lange dauern, bis sich einmal die gesetzgebenden Faktoren über das Prinzip, daß das höhere Schulwesen dem Staate gehört, geeinigt haben. Bis dahin werden die Städte, welche sich mit dem Gesuch der Uebernahme oder der Neugründung einer Anstalt an die Staatsbehörde wenden, gar oft Schwierigkeiten finden, denen gegenüber es gut sein wird, sich zu erinnern, daß keine Eiche auf einen Streich fällt.

Bei dem Gesuche aber, welches wir soeben sowohl aus dem Gesichtspunkte der Billigkeit wie des Interesses des höheren Schulwesens gewürdigt und motivirt haben, werden außer diesen für alle Provinzen des preußischen Staates in gleicher Weise geltenden Gründen noch einige anzuführen sein, welche aus der eigenthümlichen Natur unserer Verhältnisse und — aus unserer Geschichte hergenommen werden.

Was unsere eigenthümlichen Verhältnisse betrifft, so muß das Nebeneinanderwohnen und die Rivalität zweier Nationen, welche ihrer großen Mehrheit nach zu dem Preußischen Staatsgedanken und dem Deutschen Reichsgedanken nicht in gleicher Gemüthsbeziehung stehen dürften, einen mächtiger Antrieb sein, den Staat gerade hier auf der Höhe seiner Kulturaufgabe erscheinen zu lassen, als den liberalen Förderer alles geistiges Lebens, aller höheren Bildung. Dagegen wird man diese halb polnische Provinz wahrlich nicht dadurch fester an das Reich ketten, daß man Trzemeszno, Tremessen und Inowraclaw Jung-Breslau nennt.

Unsere Geschichte aber ist, wenn wir von dem absehen, was der Staat, besonders in der letzten Zeit für das höhere Schulwesen der Provinz gethan hat, die Geschichte des Aschenbrödel, vor allem auch auf dem Gebiete, welches dem Kultusministerium unterstellt ist. Wir haben — und wir allein von allen Provinzen, keine Universität, keine Provinzialgewerbeschule, keine landwirthschaftliche Akademie, von Instituten zur Pflege der Kunst ganz zu schweigen. Auf der anderen Seite bringt die Stadt Posen, und neben ihr auch andere Städte der Provinz, fortwährend die größten Opfer, um ihr Elementar- und Bürgerschulwesen zu einem möglichst hohen Grade der Tüchtigkeit zu erheben. Sie arbeitet so höchst energisch mit an den Werken der starken Feste, welche der Staat gegen seine unversöhnlichen Feinde, die Ultramontanen und Socialisten erbaut. Ist es da unbillig, wenn sie dem Staate zuruft: Ich thue das meinige auf meinem Gebiete und gehe dabei bis zu den äußersten Grenzen meiner Kräfte, thue Du nun auch das deinige: gieb mir, was Dir in größerem Umfange nützt, als mir, höhere Schulen bis zur Befriedigung des deutlich hervortretenden Bedürfnisses! B.

Der bereits kurz erwähnte Artikel der „Spen. Ztg.“ über die Eröffnung des Reichstags und seine Vorlagen lautet:

Der Reichstag wird Sonntag den 18. Oktober eröffnet werden. Der Reichskanzler Fürst Bismarck wird, wenn er nicht gegen Erwarten durch seine Gesundheitsverhältnisse verhindert ist, nach Berlin kommen, um im Auftrage des Kaisers die Eröffnung vorzunehmen. Wahrscheinlich aber wird derselbe dann noch einmal nach Varzin zurückkehren indem er in Fragen volkswirthschaftlicher und finanzieller Natur, wie das Reichsbankgesetz, auf die Vertretung durch die Staatsminister Delbrück und Camphausen rechnet. Die Vorlagen, welche der Reichstag Seitens der Reichsregierung und des Bundesrathes zu erwarten hat, beschränken sich auf 1) das Reichsbudget für 1875, 2) den Gerichtsverfassungsgesetz-Entwurf nebst Einführungsgesetz, 3) den Strafprozeßordnungs-Entwurf nebst Einführungsgesetz, 4) den Civilprozeßordnungs-Entwurf nebst Einführungsgesetz, 5) den Reichsbankgesetz-Entwurf. Ein Vereinsgesetz-Entwurf wird nicht vorgelegt werden. Das Budget und das Bankgesetz sind von dem Bundesrath noch nicht durchgerathen, wohl aber die unter 2—4 genannten Justizgesetze.

Diese Justizgesetze bilden, Motive und Anlagen mit hinzu gerechnet, im Druck einen stattlichen Folianten von etwa 1000 Druckseiten. Es ist klar, daß für diese in sich zusammenhängenden Entwürfe, wenn man sie nicht en bloc annehmen will (und hierzu hat der Reichstag niemals Neigung gezeigt), die bisherigen Formen der Berathung, sei es in pleno, sei es in einer nur während des Reichstags tagenden Kommission, nicht ausreichen. Letzteres namentlich dann nicht, wenn, was um der Cohärenz willen nöthig, alle drei Entwürfe an eine Kommission verwiesen werden sollen. Es ist alsdann nothwendig, daß eine solche Kommission permanent sei, d. h. über die Dauer des Reichstages hinaus sitze, und daß ihre Mitglieder eine Vergütung für ihre außergewöhnlichen Auslagen erhalten, mag man diese nun als Diäten, bezeichnen oder als sonst was. Hierzu bedarf es jedoch einer Ergänzung der Geschäftsordnung, wie solche bekanntlich schon in einer früheren Sitzung von dem Abg. Dr. Lasker beantragt war.

Was das Budget anlangt, so werden diejenigen Theile desselben, welche Nova enthalten, ebenfalls an die Kommission verwiesen, die übrigen aber in sofortiger Plenarberathung erledigt werden. Das Bankgesetz eignet sich wohl auch zur Plenarberathung, in welcher zunächst die prinzipielle Vorfrage „Reichsbank oder nicht?“ zur Entscheidung kommt, oder vielmehr die Frage: „Sofortige Reichsbank oder Vertagung dieser Angelegenheit und Beschränkung auf ein Provisorium (mit Vorbehalt auf die Reichsbank baldigst zurückzukommen)?“ Würde die Entscheidung, was wir nicht glauben, auf „Sofort Reichsbank“ lauten, so ließe sich ein Ende der Sache vorerst nicht absehen. Denn unter dem Worte „Reichsbank“ denkt sich Jeder etwas Anderes. Der Eine versteht darunter ein Institut, welches die Privat-Zettelbanken beschützt, und der Andere ein solches das sie auffrißt.

Wenn offizielle Blätter versichern, der Reichstag werde nur 6—8 Wochen dauern, so fürchten wir, sie haben die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Abgesehen von der Möglichkeit solcher Zwischenfälle, wie der oben angedeutete, ist es wahrscheinlich, daß auch Anträge und Verhandlungen aus der Initiative des Reichstags und seiner Parteien hervorgehen. Man wird auf das Reichsgesetz über Civilstandsregister und Civilehe zurückkommen. Elsaß Lothringen wird zum Gegenstand einer ausführlichen Debatte werden. Sowohl die Klerikalen als die Sozialisten werden über Verfolgung klagen. Die Letzteren bereiten eine Massen-Petition an den Reichstag vor wegen Verletzung des Vereinsrechts. Gegenwärtig jedoch ist das Vereinswesen noch Sache der Gesetzgebung und der Polizei der Einzelstaaten. Allerdings ist die Reichsgesetzgebung nach Art IV Nr. 16 befugt, die Sache an sich zu ziehen und ein Vereinsgesetz zu erlassen. Ob jedoch die Absicht der Sozialdemokraten auf eine solche Unifizirung des deutschen Vereinsrechts gerichtet ist, steht dahin. Jedenfalls würde dieselbe die gegenwärtig gewählte Rückzugslinie nach der freien Reichsstadt Bremen abschneiden.

Deutschland.

Berlin, 30. September.

— Der „Staats Anzeiger“ publizirt folgenden kgl. Erlaß:

Auf den Bericht vom 16. Juli d. J. will Ich für die im § 1 des Gesetzes vom 17. Juni d. J. (Ges.-Samml. S. 256), betreff. die Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 50,600,000 Thlrn. zur Erweiterung des Staats-Eisenbahnnetzes bezeichneten Bahnen das Expropriationsrecht, sowie das Recht zur vorübergehenden Benutzung fremder Grundstücke nach Maßgabe der in den betreffenden Landestheilen geltenden gesetzlichen Vorschriften bewilligen und zugleich genehmigen, daß die Ausführung der fraglichen Bahnen und zwar: 1) von Insterburg über Darkehmen, Goldap und Oletzko nach Prostken zum Anschluß an die russische Bahn von Bialystock nach Grajewo, 2) von Jablonowo über Graudenz nach Laskowitz und 3) von einem Punkte an der Stargard-Posener Bahn zwischen Rokietnice und Posen über Schneidemühl nach Belgard, Rügenwaldermünde und Stolpmünde der Direktion der Ostbahn in Bromberg, 4) von Dittersbach über Neurode nach Glatz der Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn in Berlin, 5) von Cassel über Helsa nach Waldkappel zum Anschluß an die Bahn von Berlin nach Wetzlar der Eisenbahn-Direktion in Frankfurt a. M., 6) von Dortmund nach Oberhausen resp. Sterkrade nebst Zechenzweigbahnen der Direktion der Westfälischen Eisenbahn in Münster, übertragen wird. Dieser Erlaß ist durch die Ges.-Samml. zu veröffentlichen.

Berlin, den 8. September 1874.

Wilhelm.

Dr. Achenbach.

An den Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

— Erst hieß es, Herr v. d. Pfordten sei Verfasser des angekündigten Buches „Die Revolution von oben“. Wenige Tage darauf wurde Herr Windthorst als Verfasser angegeben und jetzt hört man mit einem Male, Herr v. Savigny (der einst deutscher Reichskanzler zu werden Lust hatte und da es nicht ihm gelang, in das Zentrum als stiller Führer einsprang) habe das Buch in Gemeinschaft mit Herrn v. Blome geschrieben. An Reklame fehlt es also nicht für das Werkchen.

— Unter dem Titel: „Der erste berliner Jesuit“ schreibt die „Tribüne“:

Vor Kurzem trat hier der weiland Cand. der Theologie A. Arndt zur katholischen Kirche „zurück“, vielen unserer Leser gewiß noch im Gedächtniß aus dem Sydowkampfe, wo er, ein Rufer im Streite, die Orthodoxen der Thomasgemeinde zum einzigen Siege dieser Partei begeisterte. Schon auf dem Gymnasium war demselben von seinem Direktor prophezeiht worden, er werde einst ein Glaubensrichter und Ketzerverbrenner werden. Ging nun auch im Streite gegen Sydow diese Prophezeihung theilweise in Erfüllung, so wird sie ihre Vollendung doch erst später erhalten, denn der Betreffende tritt, wie man hört, mit Nächstem in den Jesuitenorden, seit Wiederherstellung des Ordens (1815) der erste berliner Jesuit!

Hannover, 29. September. Der „H. C.“ meldet: Se. Majestät der Kaiser und König hat bei seiner Anwesenheit in hiesiger Stadt einen Beitrag von 500 Thlrn. behufs Verwendung zu Wohlthätigkeitszwecken überwiesen. Davon sind 100 Thlr. für hülfsbedürftige Trichinenkranke (?) bestimmt; der Rest ist an verschiedene Wohlthätigkeits-Anstalten hiesiger Stadt vertheilt. — In der heutigen Sitzung der Strafkammer wurde Pastor a. D. Grote, der nach verbüßter Gefängnißstrafe den früher inkriminirten althannoverschen Volkskalender mit unwesentlichen Aenderungen von Neuem herauszugeben für gut fand, wegen Beleidigung des Fürsten Bismarck, begangen durch wiederholten Abdruck der früher vom Gericht zur Vernichtung verurtheilten Stelle, zu einer viermonatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt. Aus dem welfischen Auditorium im Gerichtssaale wurde nach Verkündigung des Urtheils ein Zischen laut.

Koblenz, 29. September. Von den im hiesigen Gefängnisse befindlichen katholischen Priestern, welche eine längere Haft überstanden, haben, nach Mittheilung des „Fr. J.“, folgende ihre Ausweisung erhalten: Pastor Stiff von Dümpelfeld, ausgewiesen aus den Kreisen Adenau, Ahrweiler und Rheinbach; Caplan Zender von Gelsdorf, ausgewiesen aus den Kreisen Adenau, Ahrweiler, Mayen, Neuwied, Bonn und Rheinbach; die Capläne Werpen von Dieblich und Zimmermann von Mühlheim, ausgewiesen aus dem Regierungsbezirk Koblenz. Es ist den oben Genannten ausdrücklich verboten worden, ihre Heimath oder ihre Stellen, wo sie als Priester gewirkt haben, zu besuchen; dieselben müssen vielmehr von dem Gefän[...] dem Ausweisungsbefehl sofort nachkommen.

Schweiz.

Bern, 27. September. Die Pause, welche der internationale Postkongreß in seinen Verhandlungen hat eintreten lasse[n] ist von seinen Mitgliedern, welche neuer Instruktionen bedürftig, [z]ur Berichterstattung an ihre Regierungen benutzt worden. Auf die fra[n]zösische, namentlich aber auf die englische Regierung dürfte die Ha[l]tung der Regierung der Vereinigten Staaten von Norda[merika] welche in diesem Augenblick eine vollständig klare ist — d. h. ihr [Bei]tritt zu der allgemeinen Postunion ist vollständig gesichert —, [von] günstigem Einfluß sein. Bis jetzt haben sich Frankreich sowohl a[ls] England, betreffend die Seetransitfrage, durchaus nicht zuvorkommen[d] gezeigt; durch den Beitritt der Vereinigten Staaten zur Postunion welche von seiner Seite auch die Einführung einer Einheitstaxe fü[r] sämmtliche Kontinentalstaaten des Unionsgebietes zur Folge hat, lieg[t] die Möglichkeit nicht fern, daß die gesammte Korrespondenz nach u[nd] von den Unionsstaaten mit deutschen und nordamerikanischen Schiff[en] besorgt wird. Eine solche Aussicht muß vor Allem für England i[ns] Gewicht fallen; für Frankreich dagegen dürfte Belgien, das sch[on] jetzt die verwirrten Zustände dieses Landes zu benutzen sucht, um de[n] Verkehr von Havre und St. Nazaire Antwerpen zuzuführen, un[d] sich aus diesem Grunde auch betreffend den Seetransit zu liberale[n] Zugeständnissen geneigt zeigt, ein Sporn zum Nachgeben sein.

(Köln. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 30. September. Für die französische Regierun[g] und besonders für die Politik, welche das Septennium bisher verfolgte ist der Ausfall der Wahl im Maine und Loire ein harter Schla[g] denn es war das erste Mal daß das Septennium überhaupt eine[n] eigenen Kandidaten aufstellte. Abgesehen davon, daß die Hoffnunge[n] welche die Regierung an diese Wahl knüpfte, als vollständig gesche[i]tert zu betrachten sind, wird die Wahl des Republikaners Maillé au[f] den für die Regierung ungünstigsten Eindruck auf die am 4. Oktober stattfindenden Generalrathswahlen ausüben und die Anhänger der Republik werden viel leichteres Spiel haben, als es der Fall gewesen wenn Bruas den Sieg davon getragen hätte. Charakteristisch für die Stimmung im bonapartistischen Lager nach der Wahl ist folgender Passus eines von Herrn Rouher geschriebenen Artikels im „Ordre“:

„So ist denn — schreibt der Ex-Vicekaiser — der Kandidat aller Republiken gewählt. Dieses Ergebniß kann uns nicht überraschen, wir hatten es von dem Tage an vorausgesehen, da das Ministerium durch das ungeschickteste und gehässigste aller Manöver die Konservatio[n] spaltete. Herr Bruas, dem 26,000 Stimmen zugefallen waren, nannte die 25,000, welche Herr Berger, der Kandidat des Appells an das Volk erlangt hatte, „aufwieglerisch“ und das Ministerium, das doch um günstige Voten betteln ging, hat nicht die Loyalität gehabt, den Schimpf offen und ehrlich zurückzuziehen. Wie sollte man sich da noch über den Sieg des Herrn Maillé wundern? Aehnliches wird immer wieder vorkommen, so oft man dem Gewissen der Wähler Gewalt anthun wird, indem man eine dritte Formel zwischen die Republik und das Kaiserreich stellte.“

Der „Republique française“ wird aus Charleville, 27. September telegraphirt:

„Heute hat die feierliche Einweihung der sogenannten „Invasionsgruppe“, die wir dem Meißel eines einheimischen Künstlers, Herrn Croisy verdanken, stattgefunden. Dieses Denkmal ist zum Gedächtnisse der für das Vaterland gefallenen Ardennenbewohner errichtet worden. Das Wetter war herrlich; Zuschauer waren von allen Seiten massenhaft herbeigeströmt. Der Präfekt, der allein als Redner auftrat, erinnerte an die ruhmreiche Vergangenheit der Ardennenbewohner, an ihren Patriotismus, der sich seit der Zeit, da Bayard Mézières vertheidigte und vor nun gerade 353 Jahren die Belagerung

---

Für Schwachsinnige.

(Original-Korrespondenz aus Schlesien.)

Vor Kurzem hatte ich Gelegenheit, das deutsche Samariter-Ordens-Stift für Schwachsinnige in Kraschnitz bei Militsch aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Der Eindruck, den diese Anstalt auf mich gemacht hat, war ein solcher, daß in mir der lebhafte Wunsch rege wurde, ihn weiteren Kreisen zu Nutz und Frommen derselben zu vermitteln, zumal ich glaube, daß dieses Haus, das ich als einen wahren Triumph christlicher Liebe und Barmherzigkeit bezeichnen möchte, selbst in unserer Provinz noch lange nicht so gekannt und gewürdigt ist, wie es verdient. Ich selbst muß gestehen, daß ich bis dahin trotz der Berichte über die Anstalt, die ich nie unbeachtet gelassen, wenig Begriff hatte von der Bedeutung derselben, und es ist mir nun, nachdem ich sie näher kennen gelernt habe, eine wahre Herzensfreude, was ich in diesem Stück bisher versäumt habe, einigermaßen dadurch gut zu machen, daß ich durch diese Zeilen christliche und menschenfreundliche Herzen, denen es mit diesem gesegneten Hause vielleicht ähnlich ergangen ist wie mir, auf dasselbe von Neuem aufmerksam mache.

Schon als ich, von Wirschkowitz kommend, des Anstaltsgebäudes von ferne ansichtig wurde, war ich, wie von der schönen freien Lage, so von dem Umfange und der imponirenden Stattlichkeit desselben überrascht. Nichtsdestoweniger konnte ich mich, je mehr ich mich mit dem Kranken, den ich in die Anstalt bringen wollte, Kraschnitz näherte, im Gedanken an die Bilder des Elends, die das Auge dort zu sehen bekommen würde, eines gewissen beklemmenden Gefühls nicht erwehren. Allein schon die herzliche Liebe, mit der ich von dem ehrwürdigen Gründer der Anstalt, dem greisen Grafen von der Recke-Volmerstein und seiner ganzen Familie, in dessen Hause ich, ehe ich das Stift erreichte, einkehrte, aufgenommen wurde — das gräfliche Schloß liegt ganz in der Nähe des Stiftes —, verscheuchte alle Beklommenheit, und wäre ja noch etwas davon zurückgeblieben, der Besuch der Anstalt selbst hätte auch den letzten Rest hinweg nehmen müssen. Der theure, noch nicht gar lange von schwerer Krankheit genesene, 83 Jahre zählende, dabei körperlich wie geistig noch wunderbar frische Mann ließ es sich, wiewohl er bereits am Morgen dieses Tages die Anstalt durchwandert hatte, nicht nehmen, mich nebst seinen beiden jüngsten Töchtern und einem zum Besuche anwesenden Sohne, zu begleiten und selbst durch alle Räume des ausgedehnten Gebäudes zu führen. Vom Souterrain, wo sich die Küche, Speise- und Geschirrkammern, Wasch- und Badestuben, Werkstätten für verschiedene Handwerke u. s. w. befinden, bis unter das Dach beider für die verschiedenen Geschlechter bestimmten Häuser hinauf wurde Alles besichtigt, der schöne geräumige Speisesaal, die Wohnstuben der Pfleglinge, Schulzimmer, Arbeitszimmer, Spielstuben, Spielsäle und Krankenstation im ersten Stock; im zweiten Stock die Wohnungen der Lehrer, Diakonissen oder sonstiger Beamten, der einfach schöne Betsaal, Schlafzimmer und Schlafsäle, eine Stube zum Aufbewahren der reinen Wäsche, die Sonntagskleider der Pfleglinge in musterhafter Ordnung enthaltend, und alle diese Räume hell und luftig, freundlich, anheimelnd, und überall eine Sauberkeit, eine Ordnung und Akuratesse, die ich nicht genug bewundern konnte.

Die Pfleglinge der Anstalt, die unglücklichen Blödsinnigen verschiedener Grade, so wie die Epileptischen, die hier ebenfalls Aufnahme finden; waren zu der Zeit Theils im Garten, unter den Augen der Diakonnissen und männlicher Pfleger spielend, oder mit irgend einer ihren Kräften und Fähigkeiten angemessenen Arbeit beschäftigt. So traurig der Eindruck ist, den diese Armen, Unglücklichen, Kinder, wie Erwachsene machen, so ergreifend und erquicklich ist es, zu sehen, wie treu und freundlich hier die christliche Barmherzigkeit sich ihrer annimmt.

Was für eine Aufgabe es ist, an diesen wohl mit zu den unglücklichsten und elendesten unter den Menschenkindern zu zählenden Tag für Tag zu arbeiten, und in welcher Art diese Aufgabe von der Anstalt gelöst wird, das läßt sich schwer beschreiben, das muß man vielmehr sehen. Mit am meisten bewundert habe ich den frischen und fröhlichen Geist, der bei all' diesem Elend in der Anstalt weht. Wie munter und auf ihre Weise vergnügt, tummelte sich die Schaar der Pfleglinge im Garten! wie frisch und fröhlich sahen die lieben unter ihnen waltenden Diakonissen aus! — wie fühlbar wurde einem alsbald das Band herzlicher Liebe, welches die Pflegerinnen mit ihren Pfleglingen, aber auch diese mit jenen verbindet! Besonders rührend war mir's zu sehen, mit welch naiver Freude die Idioten den lieben Grafen und seine Töchter begrüßten, die wiederum jedes Einzelne mit seinem Vornamen kannten und nannten, und unter den Pfleglingen sich wie unter alten Bekannten bewegten, an Jedes nach seiner Eigenthümlichkeit ein freundlich ermunterndes oder mahnendes Wort richtend.

Zur Zeit meiner Anwesenheit befanden sich im Stift, wie mir auf meine Bitte bereitwilligst mitgetheilt wurde, 142 Pfleglinge, von denen 101 unserer Provinz Schlesien, 28 der Provinz Posen, 13 anderen Provinzen angehörten. Hiervon werden 13 gänzlich unentgeltlich verpflegt, 35 sind im Genuß von seitens des Provinzial-Landtages gestifteten Freistellen, für die übrigen wird eine zum Theil sehr geringe, zum Theil höhere Pension gezahlt. Das weibliche Pflegepersonal bestand außer der Oberin in 9 Diakonissinnen, drei Beischwestern, 9 Probeschwestern (2 Diakonissen und 1 Beischwester waren auswärts stationirt, zur Armen- und Kinderpflege), 6 Dienstboten; das männliche aus 3 Lehrern, 10 Pflegern, 5 Schulpräparanden, die zu Blöden-Lehrern ausgebildet werden sollen, und einem Knecht. Außerdem werden 7 Schülerinnen zum Diakonissenberuf vorgebildet bis sie das nöthige Alter erreicht haben, und in den Beruf eintreten können. Seit einiger Zeit ist auch ein besonderer Hausgeistlicher in der Person des bisherigen Missionar Endemann, der eine Reihe von Jahren im Dienste der Berliner Mission in Afrika thätig war, angestellt. Er hat die Seelsorge, sowie die innere Leitung des Hauses, besonders auch die Ueberwachung des Schulunterrichts sowohl der Blöden (der in 7 Klassen ertheilt wird,) als auch der Diakonissen, Präparanden und Schülerinnen übernommen. Auch in ärztlicher Beziehung ist für die Anstalt bestens gesorgt. Was ihr fehlt, das ist — mehr Mittel, um den von Jahr zu Jahr sich vergrößernden Anforderungen, die an sie gerichtet werden, zu genügen. Wohl an 150 Anträge um Aufnahme blöder und epileptischer Pfleglinge der verschiedensten Alterstufen haben müssen zurückgewiesen werden, weil die Einnahmen zu gering sind und die Bitten fast alle auf „unentgeltlich“ lauten. Dabei sind die von Behörden und Kommunen unterstützten Anträge meist sehr dringend, weil die Noth groß ist. Man kann sich denken, wie schwer es ist, solche Bitten abschlagen zu müssen, weil theils die Mittel fehlen, theils die Arbeitskräfte nicht ausreichen. Was das Letztere anlangt, so ergeht auch hier wieder der dringende Ruf nach Arbeitern in die Ernte des Herrn. Möchten doch namentlich Geistliche und Lehrer junge Mädchen, die sich bereit finden und sich eignen zum Diakonissenberuf, der Anstalt zuweisen. Sie werden dort gründlich zu demselben ausgebildet, um dann nach Bedürfniß im Stift selbst, oder auf Außenstationen als Kranken- oder Kinderpflegerinnen, ganz wie es in anderen Diakonissen-Mutterhäusern geschieht, beschäftigt zu werden. Es sind Manche der Meinung, die Kraschnitzer Diakonissen seien nicht rechter Art, weil sie nicht von Kaiserswerth herstammen. Allein Gr. v. d. Recke, der Gründer der kraschnitzer Anstalt, hat schon vor dem sel. Fliedner in seiner Düsselthaler Anstalt das Diakonissenwesen ins Leben gerufen, und die kaiserswerther Anstalten verdanken ihr Entstehen mit der gesegneten Anregung, die Fliedner in Düsseldorf erhielt. Was das Erstere, die Mittel, betrifft, so scheint der Name „Deutsch-Samariter-Ordens-Stift“ oft zu der Meinung zu verleiten, als gehörte die Anstalt einem reich dotirten Orden, wie — es etwa der Maltheser — oder Johanniter-Orden ist, an, allein das ist ein Irrthum. Das Stift ist von Haus aus und auch jetzt noch eine Privatanstalt, nur daß sich seit einigen Jahren in die Geschäfte der Leitung und Verwaltung desselben mit dem Stifter ein Kuratorium theilt. Mit seinen Einnahmen ist das Stift, abgesehen von den meist geringen Pensionen der Pfleglinge, lediglich auf die Wohlthätigkeit angewiesen. Möchte sie sich demselben in immer reicherem Maße zuwenden.

R., Pastor.

Im Wirthshaus am Strande.

Novellette von S. v. d. Horst.

(Schluß.)

„Das Boot herunter,“ schrie er, wer ist Herr, Ihr oder ich?“

„Kapitän, das seid Ihr! natürlich seid Ihr's, aber bei Westwind das Boot aussetzen,“ sagte eine Stimme aus dem Haufen, „das könnt Ihr nicht verlangen, Sir!“

Aber da hättest Du Deinen Bruder sehen sollen! Er wußte, daß

dieser Stadt aufheben ließ, nie verleugnet hat. Als vor vier Jahren, fuhr der Redner fort, Frankreich bei Sedan unterlag, verzweifelten die Ardenner noch nicht an seinem Aufkommen und boten ihr Blut zu seiner Rettung an. Alle Franzosen, führte der Präfekt weiter aus, sind von dem gemeinsamen Streben nach der sittlichen Wiederaufrichtung des Landes und seiner militärischen Reorganisirung beseelt und die Vorsehung scheint sich des Marschalls Mac Mahon als eines Bindegliedes zwischen allen Franzosen zu bedienen; denn seine Regierung steht Allen ohne Ausnahme offen. Ein dreifaches Hoch auf die Republik war die Antwort auf diese Ansprache."

Auf morgen wird eine große Wallfahrt zu Saint-Anne-d'Auray (Bretagne) angekündigt. Sainte-Anne-d'Auray ist die Schutzpatronin des kaiserlichen Prinzen, in dessen Wiegenliedern sie auf besonderen Wunsch der Kaiserin Eugenie die Hauptrolle spielte; aber ehe ihr diese Auszeichnung zu Theil wurde, war der Graf von Chambord schon ihrem Schutze empfohlen, und so gilt denn auch die morgige Wallfahrt zu ihr seinem Geburtstage. „Für Gott und Frankreich zu beten", sagt das „Journal de Rennes", „ist der Zweck der Wallfahrt vom 29. September. Die Messe für Monseigneur des Grafen von Chambord, wird erst um elf Uhr gelesen werden, wodurch es einer größeren Anzahl Pilger möglich wird ihr beizuwohnen."

Wir haben gestern nach den Mittheilungen der „Köln. Ztg." den wesentlichsten Inhalt des ersten Kapitels der Stoffel'schen Broschüre wiedergegeben. Derselbe betraf die Vorgänge im Hauptquartier Mac Mahons in den Tagen vom 20. bis 25. August, also bis zur Ueberbringung der angeblich unterschlagenen, nach Ansicht des Kriegsgerichtes zu Trianon hochwichtigen Depesche Bazaine's an Mac Mahon. Der Referent der „K. Z." geht nun im Folgenden zur Analysirung des 2. Kapitels der Broschüre über, welches eine Schilderung des gegen Stoffel eingeleiteten Verfahrens enthält, und die absolute Grundlosigkeit der Anklage unter Anführung mancher für Mac Mahon und seinen Adjutanten, den Obersten d'Abzac, sehr gravirender Einzelheiten darthut.

„Während der Prozeß Bazaine sich vorbereitete, wurde Stoffel einmal verhört und, wie er sagt, stellte der General Rivières ihm gleich höchst sonderbare Fragen, die von der Voraussetzung auszugehen schienen, der Kaiser Napoleon habe die Unterschlagung der fraglichen Depeschen entweder selbst oder durch Stoffel vorgenommen. Dieser erinnerte sich augenblicklich der Sachlage nur mangelhaft, da ihm das ganze Aktenstück seiner Zeit unwichtig erschienen war, und gab konfuse Antworten. Indessen endigte die Unterredung damit, daß Rivières dem Obersten erklärte: „Ich habe früher geglaubt, daß Sie die Depesche unterschlagen hätten; jetzt aber glaube ich Ihnen und denke, der Kaiser hat es selbst gethan." Das war das einzige Mal, wo Stoffel zur Voruntersuchung herangezogen wurde; und als nun die Anklage gegen Bazaine verhandelt wurde, da enthielt der Anklageakt gleichzeitig ein förmliches Requisitorium gegen Stoffel. Es hieß in dem Bericht Rivières': „Die Depesche ist wenigstens zweimal vom Obersten Stoffel zurückgehalten worden; das erstemal am 22. in der telegraphischen Abschrift, das zweitemal im Original am 25." Es folgte ein oratorischer Tadel und die Andeutung, daß der Oberst nur auf Befehl des Kaisers so gehandelt haben könne. Während der Verhandlung gestaltete sich die Sache zu einem direkten Streit zwischen Stoffel einerseits, Mac Mahon und namentlich d'Abzac andererseits. Der Marschall erklärte, er innere sich nicht, die Depesche erhalten zu haben, fügte aber hinzu: „Es ist aber wahrscheinlich, daß ich auch nach Empfang derselben weiter auf die Maas zu marschirt wäre." Am 3. November, als die Depesche schon zu unverdienter Wichtigkeit aufgeblasen war, ließ der Herzog von Aumale wieder bei Mac Mahon anfragen, und dieser antwortete: „Ich erinnere mich nicht, jene Depesche erhalten zu haben, und es scheint mir unmöglich, daß ich sie hätte vergessen sollen, weil sie mir erlaubt haben würde, die Bewegung nach Osten innezuhalten, wenn die Umstände es erfordert hätten." Der Oberst d'Abzac wollte von gar nichts wissen, weder vom Inhalt der Depesche, noch davon, daß er geweckt worden sei, um die Originalien entgegenzunehmen.

Dagegen erklärten Mies und Rabasse, als sie vernommen wurden, übereinstimmend, sie hätten in der That dem Obersten d'Abzac jene drei Schriftstücke in der Nacht überreicht. Der Oberst, mit ihnen confrontirt, leugnete bestimmt. Aber das Auftreten der Polizei-Agenten machte doch auf das Publikum einen bedeutenden, für ihn und für das Gedächtniß Mac Mahons unvortheilhaften Eindruck. Man trieb die Untersuchung nicht weiter, vernahm weder Marescalchi noch die Dienstmägde des Hauses in Rethel, offenbar um den jetzigen Staatschef nicht in eine unangenehme Sache zu verwickeln, und — setzt Stoffel hinzu — um den Verdacht des Unterschleifs auf dem Kaiser und mir sitzen zu lassen, da man die Bonapartisten schuldig finden wollte. Die Aufmerksamkeit wurde von d'Abzac dadurch abgelenkt, daß am 4. November der Regierungs-Kommissar Pourcet erklärte:

„In Erwägung, daß aus den Aussagen der Zeugen Mies und Rabasse so wie aus anderen Zeugnissen genügende Verdachtsgründe hervorgehen, daß Oberst Stoffel . . . . die genannten Depeschen zerstört, verbrannt oder zerrissen habe . . . . erklären wir, daß wir uns die gerichtliche Verfolgung des Obersten Stoffel vorbehalten."

Aus diesem Vorgehen entwickelte sich denn später Stoffel's Gesuch vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. Man entsprach demselben; der Oberst Clappier führte als Spezial-Kommissar der Regierung die Voruntersuchung. Sein Bericht liegt noch auf dem Kriegs-Ministerium, und Oberst Stoffel bittet dringend um Veröffentlichung desselben. Einstweilen stellt er in seiner Broschüre die Aussagen 1) des Obersten d'Abzac, 2) der Agenten Mies und Rabasse nebeneinander und fügt aus dem ihm bekannten Untersuchungsmaterial die Aussagen 3) der beiden Dienstmädchen hinzu, welche den beiden Agenten zu Rethel in der Nacht des 25. August die Thür geöffnet und sie zum dienstthuenden Offizier Marescalchi geleitet haben, endlich 5) die Aussage Marescalchi's selbst.

Diese drei letzten Zeugnisse bestätigen Punkt für Punkt die Angaben Stoffel's und der Polizei-Agenten. Die eine Magd hat sogar den Obersten d'Abzac sagen hören: „Wir kennen das schon seit zwei Tagen" u. s. w. Marescalchi hat den Obersten geweckt und gesehen, wie er den Agenten die Depeschen zurückgab.

Es ist nicht anzunehmen, daß Stoffel in seiner Broschüre diese Zeugnisse falsch zitirt haben sollte, und so hat denn in der That der Oberst d'Abazac hiernach seine Partie vollständig und unzweideutig verloren. Der Hieb, der seine Aussagen niederschmettert, trifft sogar noch etwas höher, und er stellt vor Allem das unqualifizirbare Verfahren des Tribunals von Trianon an den Pranger, welches solche Beschuldigungen, wie die gegen Stoffel, formulirte, ohne die nächstliegenden Zeugnisse irgendwie heranzuziehen. Nun — über den Prozeß Bazaine ist die Welt zur Genüge erbaut.

Wir kehren zu Stoffel zurück. In seinem zweiten Kapitel führt er zunächst einen langen Beweis dafür, daß man der fraglichen Depesche eine viel zu große Wichtigkeit beigelegt habe. Daran war hauptsächlich der General Rivieres schuld, der in dem letzten Satz eine formelle Restriktion sehen wollte, welche Mac Mahon hätte veranlassen sollen, nach Paris zurückzugehen. Alle Welt erinnert sich der Maßlosigkeiten und Unrichtigkeiten, welche Rivieres sich in seinem Rapport zu Schulden kommen ließ, und es bedarf kaum eines langen Beweises, daß in der That die Depesche nicht im Stande war, in den Verhältnissen und Ansichten zu Chalons etwas Wesentliches zu ändern. Stoffel kanzelt ihn bedeutend ab und der Betroffene wird schwerlich beim unparteiischen Publikum viel Mitleid finden. Aber auch der Herzog von Aumale bekommt sein Theil dafür, daß er die Deduktionen Rivieres acceptirt hat:

„Es ist nicht sehr zu verwundern, daß ein General vom Genie (Rivieres), der keine Kriegserfahrung besitzt und nie Strategie studirt hat, sich über den Sinn einer Depesche getäuscht habe. Erstaunlicher ist, daß der ehemalige Präsident des ersten conseil de guerre der ersten Division seinen Irrthum theilte. Dieser kommandirt heute ein Armeekorps. Gott gebe, daß er die Korrespondenz Napoleon's I. studire und bedenke; dort wird er lernen können, in welcher Weise man im Kriege Befehle giebt. Dort kann er sehen, wie der Kaiser sich ausdrückte, wenn er wollte, daß einer seiner Untergebenen seine Stellung nicht verlassen sollte, und er kann sich überzeugen, daß Generale aus seiner Schule nie begriffen haben würden, wie man einen Satz wie den Schlußsatz der Depesche vom 20. als einen Befehl zum Dableiben auffassen konnte."

„Aber was soll man denken", fährt der Verfasser fort, „wenn man sieht, daß alle Leute die Interpretation des Rapporteurs und des Präsidenten als eine feststehende Wahrheit annehmen? Man erkennt hier einen neuen Beweis für die geistige Inferiorität des französischen Publikums; es nimmt Alles an, es glaubt Alles, es prüft nicht, denkt niemals nach, und die größten Abgeschmacktheiten sind ihm Recht, wenn sie ihm nur mit Applomb vorgetragen werden."

„Sie glauben heute alle, daß Mac Mahon die Depesche nicht erhalten habe, und daß er, wenn sie ihm zugekommen wäre, seinen Plan geändert haben würde."

Um nun zu zeigen, wie wenig das letztere wahr sei, erzählt der Oberst nachfolgende Episode: „Wir haben oben gesehen, daß der Marschall von Reims nach Osten abzog mit dem Gedanken im Herzen, daß seine Armee nicht im Stande sei, sich zwischen die feindlichen Corps zu wagen. Trotzdem ging er, wohl unter dem Einfluß des Gefühles, daß man ihn in Paris für eine Niederlage der Rheinarmee verantwortlich machen würde. Aber je weiter er kam, desto mehr sank sein Vertrauen, und am 27. August, in Chesne, entschloß er sich, den Vormarsch aufzugeben und sich nach Sudwesten zurückzuziehen. Die Ordres wurden ausgefertigt, wonach die Armee sich am andern Tage auf Voir und Mezieres wenden sollte. Ich befand mich an jenem Tage im Kabinet des Marschalls, und er diktirte mir eine Depesche an den Kriegsminnister, worin er ihm seinen Entschluß und dessen Gründe auseinandersetzte. Der genaue Wortlaut dieser Depesche ist mir nicht mehr gegenwärtig, aber ich glaube nicht zu irren, wenn ich behaupte, daß es die ist, welche sich im Bd. 1 der „Papiere der kaiserlichen Familie" S. 415 findet.

„Bringen Sie diese Depesche zu d'Abzac," sagte mir der Marschall, „und lassen Sie ihn dieselbe sogleich expediren." Ich erhob mich, um den Befehl auszuführen, als der General Faure, Chef des Generalstabes, eintrat. Der Marschall legte ihm die Depesche vor, und Faure sprach die mir unvergeßlichen, prophetischen Worte: „Glauben Sie nicht, Herr Marschall, daß Sie Unrecht daran thun, dem Minister diese Depesche zu schicken? Man wird Ihnen von Paris aus in solcher Art antworten, daß Sie vielleicht verhindert sein werden, Ihre neuen Pläne auszuführen. Sie könnten dieselbe erst morgen abschicken, wenn wir schon auf dem Marsche nach Mezières sind." Und richtig, am andern Morgen um 1 Uhr telegraphirte der Kriegsminister an den Kaiser, was folgt:

„Paris, 27./8., 11 Uhr Abends. Wenn Sie Bazaine im Stiche lassen, ist die Revolution in Paris, und Sie selbst werden den Angriff aller Kräfte des Feindes auszuhalten haben. Gegen das, was von außen kommt, wird Paris sich schützen. Die Festungswerke sind fertig. Es scheint nur dringend nöthig, daß Sie schleunigst zu Bazaine durchdringen. In Chalons ist nicht der Kronprinz von Preußen, sondern einer der Prinzen, Bruder des Königs, mit einer Vorhut und bedeutender Kavalleriemacht. Ich habe Ihnen heute Morgen zwei Nachrichten telegraphisch mitgetheilt, wonach der Kronprinz, die Gefahr merkend, welcher Ihr Flankenmarsch sowohl seine Armee wie diejenige, die Metz blokirt, aussetzt, seine Richtung geändert haben und nach Norden marschiren soll. Sie sind ihm wenigstens 36, vielleicht 48 Stunden voraus.

Vor sich haben Sie nur einen kleinen Theil der Truppen, welche Metz blokiren und die sich, als sie Ihren Rückzug von Chalons nach Reims wahrnahmen, nach der Argonne zu ausgebreitet haben. Ihre Bewegung auf Reims zu hatte sie getäuscht. Wie der Kronprinz von Preußen, so hat hier Jedermann die Nothwendigkeit eingesehen, Bazaine Luft zu schaffen, und die Sorge, womit man Ihren Bewegungen folgt, ist außerordentlich groß."

Für den Fall, daß dieses Telegramm noch nicht bestimmend auf Mac Mahon wirken sollte, folgte am 28, Mittags 1½ Uhr noch das folgende nach:

„Kriegs-Minister an Mac Mahon. Dringlich. Nachzuschicken. Paris, 28./8., 1½ Uhr. Im Namen des Ministerrathes und des conseil privé bitte ich Sie, Bazaine Hülfe zu bringen, indem Sie Sich die 30 Stunden Vorsprung zunutzemachen, welche Sie vor dem Kronprinzen von Preußen voraus haben. Ich dirigire das Corps Vinoy nach Reims."

Diese Depesche erhielt Mac Mahon in Stonne. Seine Entschließung war von entscheidender Wichtigkeit. Während er deliberirte, schickte ihm der Kaiser zwei Boten um ihn daran zu erinnern, daß obige Depeschen keine Befehle seien, daß er, der Marschall, freier Herr seiner Entschließungen sei, und daß der Kaiser ihn bitte, reiflich zu überlegen, ehe er den Rückzugsplan aufgäbe.

Mac Mahon entschloß sich, den Parisern nachzugeben, und zog nach Sedan. Er erkannte übrigens die Wichtigkeit und Gefährlichkeit seines Schrittes so wohl, daß er die erste der beiden Pariser Depeschen vier Mal kopiren ließ, damit sie sicher nicht verloren ginge und dereinst vielleicht als Entlastungszeugniß dienen könnte.

Mit dem Vorstehendem ist der historische Inhalt der Broschüre

---

er's nicht konnte, daß es Wahnsinn war, darum traf ihn die ruhige Weigerung gleich einer Ohrfeige. Er schrie vor Wuth.

Sein Athem keuchte, die Augen sprühten förmlich Blitze und während die Hand in die Brusttasche fuhr, rief er fast kreischend: „Ich frage Euch zum letzten Male, wollt Ihr das Boot aussetzen, oder nicht?"

„Nein, Kapitän!"

Diesmal antworteten sämmtliche Matrosen.

Die Hand mit der blanken doppelläufigen Pistole kam zum Vorschein. Mir stand das Herz still, obwohl ich keine Memme bin; Du weißt es, Bob!

„Ha, ha, ha," lachte in diesem Augenblick Deine unvernünftige Frau, „das ist köstlich! der Kapitän befiehlt und die Leute sagen kaltblütig nein! ist das auf allen schottischen Schiffen so Sitte, mein schöner John, läßt Du Dir dergleichen bieten?"

„Beim Teufel, nein! — Ich gebe Euch zwei Minuten Zeit; ist nicht bis dahin das Boot aufgehißt, so befehlt Eure Seelen dem Himmel! den Ersten, der sich nochmals weigert, schieße ich nieder, wie einen tollen Hund!"

Keine Hand rührte sich, aber unwilliges Murmeln, einzelne Flüche wurden in der gedrängten Menge bemerkbar.

Da trat ich an Deinen Bruder heran.

„Kapitän," sagte ich, „Ihr fordert Gottes Zorn heraus! begeht nicht zwei Verbrechen an einem Tage, Mann!"

Das war vielleicht unüberlegt gehandelt, aber die natürliche Empörung riß mich hin.

John fuhr herum, als habe ihn eine Natter gebissen.

„Spion!" zischte er, „ich weiß es wohl, Du hast Bob warnen wollen, obgleich Du sehen mußtest, daß sie ihn nicht liebte; da nimm's hin!"

Die Kugel flog mir haarscharf am Ohre vorbei, ohne mich zu treffen; desto gewisser hätte vielleicht die zweite mir den Garaus gemacht, wenn eben meine Stunde schon da gewesen wäre.

Deine Frau schlug so hart auf John's erhobenen Arm, daß die Pistole zu Boden fiel. Das rettete mich. Wenn die Weiber ein Unglück angerichtet haben, so erschrecken sie hinterher am heftigsten selbst, man kennt dergleichen ja aus Erfahrung.

Ich sprang hinter den großen Mast. Daß ich keinem Kampfe, sei er, welcher Art er wolle, jemals aus dem Wege gehe, weißt Du; aber sich von einem Tollhäusler niederschießen lassen, das wird denn doch ein bischen zu bunt.

Inzwischen hatte John die Pistole wieder aufgerafft und suchte mich, sinnlos, blind und taub vor Wuth. Die weinende Frau warf sich ihm entgegen, das arme Ding dachte wohl, den Rasenden mit ihren Liebkosungen zu besänftigen; er muß sie nicht bemerkt oder etwas seinen Arm jählings berührt haben, — genug, der Schuß krachte und dicht vor meinen Füßen wand sich die Unglückliche in ihrem Blute. Sie hatte mit ihrem hübschen Körper die Kugel aufgefangen, welche den Weg in meine Brust zu finden bestimmt war. — Der arme Kerl, jetzt dauerte er mich — so selbst sein Liebstes tödten! er wurde schrecklich bestraft für den Verrath an Dir. Wir mußten ihn fesseln; ich hab's angeordnet und will's vertreten vor Gott und den Menschen. Kommt John wieder zu Verstand, so wird er es mir danken. Deine Frau war auf dem Fleck todt, die Kugel hatte sie mitten in's Herz getroffen.

Das erzählte mir Pat in der Nacht nach jenem Unglückstage, vor zwanzig langen Jahren und noch heute ist des unglücklichen John Zustand fast ganz derselbe, als damals. Körperlich genesen, blieb er gleichwohl wahnsinnig, nur ein einziger Gedanke belebt sein krankes Gehirn, die Absicht, den verhängnißvollen Schuß nicht abzufeuern. Er glaubt, die ganze Katastrophe umgehen zu können, wenn nur der „Pilot" noch einmal einliefe und er, jetzt gewarnt, ohne Schießwaffe an Bord ginge.

Vom Morgen bis zum Abend sitzt er am Fenster, welches auf das Meer hinausgeht, und erwartet sein Fahrzeug; immer freundlich, zufrieden, nur in seltenen Ausnahmen tobsüchtig, wie leider gestern. Der Name Anna, oder die Fingalshöhle müssen genannt werden, ehe es dahin kommt; geschieht das nicht, so belästigt er Niemand.

Meine arme Frau begruben wir, Pat und ich, auf dem kleinen Kirchhofe draußen vor der Stadt; ehe der Sarg geschlossen wurde, nahm ich meinen verwaisten Knaben auf den Arm und ließ ihn seine todte Mutter noch einmal küssen; die runden warmen Kinderhände tätschelten zärtlich das marmorbleiche Antlitz. So habe ich sie zuletzt gesehen, die Einzige, welche ich im Leben geliebt — möge ihr Gott vergeben und sie selig auferstehen lassen!

Wir saßen stumm, Georg und ich, nachdem der Wirth seine lange Erzählung beendet; selbst Georg war still geworden! Welche traurige Geheimnisse birgt doch das Menschenherz, süße Hilary! — Wie groß und schön dachte dieser einfache ungebildete Mann, welchen Seelenadel hat er bewiesen!

Ginge es mir jemals ähnlich, was der Himmel verhüten wolle, wie weit, ach wie weit stände ich zurück gegen den Gastwirth von Tobermory.

War Mrs. Arkwright eine so schöne Frau? Habt Ihr kein Bild von Ihr? fragte ich nach langem Stillschweigen.

„Doch, Madame, und ich will es Ihnen gerne zeigen! Begleiten Sie mich, hierher könnte John kommen und er darf es natürlich nicht sehen."

Wir gingen mit, Georg und ich. Wahrlich, Hilary, ein lieblicheres Mädchenantlitz ist niemals auf die Leinwand gezaubert worden; es war ein lebensgroßes Oelgemälde und natürlich in der Tracht der damaligen Zeit. Ja, diese Augen konnten wohl einen heißblütigen Mann zu Thorheiten verleiten; dieser Mund, so klein und zierlich wie eine Rosenknospe! — Deine Anna kam sich mit ihrem Stumpfnäschen recht alltäglich vor, neben solcher Namensschwester, es muß in der That ein süßes, bezauberndes Gesichtchen gewesen sein, die arme schuldige Tochter des leichtfertigen Franzosenvolkes! — Friede ihrer Asche!

Ich sah, wie schonend, wie zärtlich fast, der alte Mann das Bild berührte — noch heute dachte er mit Wehmuth, mit schmerzlicher Trauer der Geliebten seiner Jugend!

„Wie konnten Sie sich überwinden, den Zerstörer Ihres Glückes im Hause zu dulden, in unmittelbarer Nähe?" fragte kopfschüttelnd Georg. „Ich glaube nicht, daß ich dazu stark genug sein würde!"

„Es ist mein Bruder, mein armer, irrsinniger Bruder!" antwortete leise der Wirth, „fremde Leute würden ihn vielleicht mißhandeln."

Mir trieben die einfachen Worte Thränen in die Augen, süße Hilary! — der thörichte Georg hat sie aufgeküßt.

Und der „Pilot"? fragte ich.

„Der „Pilot" ging auf derselben Reise unter mit Mann und Maus — John's sündhafter Schuß hatte das Glück verjagt."

Aber Ihr kleiner, nun hoffentlich großer Sohn? forschte ich etwas zaghaft, der blieb Ihnen doch?

„Mein Sohn fährt als Vollmatrose und soll zum Winter auf die Steuermannsschule; er ist ein tüchtiger, prächtiger Bursche — antwortete der Alte und das erste freudige Lächeln glitt wie ein Strahlenschein über sein gefurchtes Gesicht — hat Anna's blaue Augen! Unten sollen Sie ihn im Portrait kennen lernen."

Wie lachte die Freude aus des alten Mannes Zügen, als ich den kecken, strammen Matrosen bewunderte und ihn schön fand, klug aussehend, alles mögliche Angenehme! Ich mußte hernach noch seine Briefe lesen und seine Lebensgeschichte anhören vom ersten schwankenden Schritt, bis zur letzten Abreise.

Georg läßt Dich unbekannter Weise grüßen und ich küsse Dich tausend Mal, süße Hilary! Noch viel, viel könnte ich hinzufügen, ohne allen Stoff zu erschöpfen, der sich mir aufdrängt; aber die Koffer müssen gepackt werden und mein Brief ist ohnehin ein kleines Packet geworden, sagt Georg. „Deine Freundin wird glauben, daß Du ihr aus weiter Ferne ein werthvolles Geschenk machst", meinte er, „und hernach findet sie nichts als Papier, kannst Du das verantworten?"

Kann ich es, süße Hilary?

Nun leb' wohl! „Liebchen ade, morgen geht's in die wogende See."

Deine glückliche Anna.

erschöpft; man sieht, daß die letzten Notizen einen Theil der Verantwortung für den Marsch nach Sedan von den Schultern Napoleon's und Mac Mahon's abwälzen, aber nur, um sie auf Palikao und die Kaiserin niederfallen zu lassen. Es erübrigt nun noch, die Urtheile Stoffel's über Personen und Zustände, die in seine Darstellung einfließen, Erwähnung zu thun.

Italien.

Rom, 25. Septbr. Die am 20. September gehaltene Rede des Papstes steht an Gedankenschwung mancher früheren weit nach, auch die geschichtliche Herzählung der neuesten Ereignisse ist karg ausgefallen. Was hätte er denn aber auch nach der Flut von Unglimpf, welche die Adresse der Gesellschaft für die katholischen Interessen wegen der Bresche von Porta Pia über die ganze zivilisirte Welt ausgoß, noch weiter hinzufügen können? In seinen früheren Erwiederungen auf ähnliche Huldigungen begegnen wir nicht selten einem fast photographischen Reflex der Ereignisse mit manchen scheinbar unbedeutenden, aber durch ihre geschickte Verwendung wirksamen Zügen, welche selbst den Mangel höherer Ideen übersehen lassen würden. Indessen ist das Meiste, was er in zornentbrannter oder stechender Rede am Sonntag schließen ließ, schon öfter dagewesen und paßt heute kaum noch auf Verhältnisse, die sich thatsächlich, wenn auch nicht zum Bessern, doch zu einer ganz andern Schattirung, als er malt, verändert haben. — Von dem Dekret, das die Kammer auflösen soll, und von seiner Genehmigung Seitens des Königs ist in den beiden letzten Wochen eben so oft Anzeige gemacht, wie bald darauf der Widerruf nachkam. Der König ist über den Gegenstand mit den Ministern völlig einverstanden, daß es unwahrscheinlich ist, er habe hinterher zu schwanken angefangen. Der Grund, weßhalb man mit der Kundgebung zögert, ist kein anderer, als die andauernde, dem parlamentarischen Programme des jetzigen Ministeriums für die Wahlen wenig günstige öffentliche Stimmung. Man hat sich nun bis zum nächsten Monat Zeit damit genommen, doch soll die offizielle Zeitung nicht viel über die ersten Tage Oktobers hinaus das Dekret bringen. Wenn den offiziösen Blättern die vornehmlich in Mittel-Italien nachgebliebene Erregung wider die Regierung heute aus der republikanischen in eine komplotirende klerikale übergegangen zu sein scheint, so spreizen sich alle katholischen Associationen wider solcherlei Anklagen und um alle Welt darüber zu beruhigen, betheuert das Blatt der Gesellschaft für die katholischen Interessen heute, die Katholischen hätten nie mit der Rotte komplotirt, noch in sonst welchem bösen Rath mitgesessen, Gebet und Fürbitte für die Feinde und Verfolger seien ihre Waffen. (Köln. Ztg.)

Rußland und Polen.

△ **Warschau**, 25. September. [Die internationale landwirthschaftliche Ausstellung] hat mit einem schrillen Mißton geendet. Sie wurde gestern unerwartet auf speziellen Befehl des Generalgouverneurs Graf Kotzebue geschlossen. Die große Anzahl polnischer Edelleute, (unter denen sich auch mehrere bekannte politische Persönlichkeiten befanden,) welche sowohl aus Galizien, wie Westpreußen und Posen hier zusammengekommen waren, um an den landwirthschaftlichen Konferenzen Theil zu nehmen, hatte die Behörden bereits mißtrauisch gemacht. Das Mißtrauen wurde gesteigert, als hiesige Korrespondenten in Deutschland erscheinender poln. Blätter ihre große Befriedigung darüber äußerten, daß die Konferenzen nach langer Zeit wieder einmal den Polen aus sämmtlichen ehemaligen polnischen Landestheilen die erwünschte Gelegenheit zum gegenseitigen persönlichen Meinungsaustausch böten. Die russischen Behörden vermutheten wohl nicht mit Unrecht, daß unter dem unschuldigen Deckmantel der Landwirthschaft eifrig Politik getrieben werde. Auch die von einigen polnischen Blättern in letzter Zeit angelegentlich befürwortete Aussöhnung mit den Russen hat ein klägliches Fiasko gemacht. Als bei den Schlußfeierlichkeiten von einem Redner darauf hingewiesen wurde, daß die Zeit gekommen sei, wo sich Polen und Russen die Hand zur Versöhnung und gemeinschaftlichem Handeln bieten sollten, wurde der Redner in seinen weiteren Expektorationen durch einen Wink des Generalgouverneurs unterbrochen und ihm kategorisch Schweigen geboten. Damit hatte der erste Versöhnungsversuch ein Ende. Für Ihren „Dziennik", welcher bereits die Russen in Gemeinschaft mit den Polen gegen das „verhaßte Deutschland" zu Felde ziehen sah, mag dies eine bittere Enttäuschung sein.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 1. Oktober.

— Das mit dem hiesigen katholischen Mariengymnasium verbundene Alumnat ist am gestrigen Tage auf Verordnung des k. Provinzial-Schulkollegiums geschlossen worden. Die Verordnung wurde sowohl dem Direktor des Gymnasiums wie dem Regens der Anstalt, Geistlichen Bilewicz, an demselben Tage durch einen Regier.-Assessor übermittelt. In letzter Zeit befanden sich im Alumnat 29 Schüler.

— **Das Standesamt** der Stadt Posen ist heut früh um 10 Uhr in Thätigkeit getreten. Zuerst wurde die Geburt eines Knaben angemeldet und zwar von einem deutschen Redakteur. Bald darauf bat ein Israelit um Auskunft, wann die Trauung stattfinden könnte, und ein Todesfall wird wohl auch bald darauf angemeldet worden sein, denn es hatte sich während des ersten Zivilakts bereits eine Anzahl Leute eingefunden, welche über Geburten, Heirathen und Todesfälle Anzeige machen wollten.

r. **Der Verein gegen Hausbettelei** hat diesmal am 1. d. M. an die Hausarmen keine Almosen vertheilen können, da der sämmtliche Nachlaß des verstorbenen Rendanten des Vereins, Rentier Dahlke, der keine Leibeserben hinterlassen hatte, gerichtlich mit Beschlag belegt worden war. Das Gesuch des Vorstandes des Vereins an das hiesige Kreisgericht um Herausgabe der Bestände, Aktenstücke, Listen und sonstiger Schriftstücke, welche sich auf den Verein beziehen, ist bis jetzt noch nicht berücksichtigt worden.

— **Versetzung.** Die Gymnasiallehrer Dr. Kurowski und Międzychodzki in Ostrowo sind vom 1. Oktober ab, der erste an das Gymnasium in Sagan, der zweite an das in Glatz versetzt worden.

r. **Auf der Bismarckstraße** war, wie bereits mitgetheilt, der Weiterbau des Hauses an der Ecke der St. Martinsstraße polizeilich inhibirt worden, indem die bereits bis zu c. 15 Fuß Höhe aufgeführte Front desselben um 6 Zoll zu weit vorspringend angelegt war. Gestern wurde damit begonnen, einen halben Stein von der ganzen Mauer abzustemmen, um auf diese Weise den baupolizeilichen Anforderungen zu genügen. Heute war diese Arbeit bereits zum großen Theil beendet. Alsdann wird die Frontmauer weiter aufgebaut werden.

↗ **Auf dem Alten Markte** kam es am Mittwoch zwischen einem Panoramabesitzer, welcher sich den hochtrabenden Namen Philadelphia beigelegt, und einem Fuhrmann, welcher dessen Utensilien vom Neuen Markt zur Bahn fahren sollte, zu Streitigkeiten, indem der Wagen unterwegs unbrauchbar geworden war und der Panoramabesitzer die Umladung der Utensilien auf einen anderen Wagen verlangte. Da der Fuhrmann sich weigerte, diesem Verlangen nachzukommen und Straßenskandal verursachte, auch einen hinzukommenden Schutzmann beschimpfte und angriff, so wurde er verhaftet.

↖ **Körperbeschädigung** Ein Bäckerlehrling schoß vor einigen Tagen aus einer Kellerstube eines Hauses auf der Halbdorfstraße mittelst einer sogenannten Schlüsselbüchse auf die Straße und verletzte dadurch einen Knaben, der dort stand, am Ohre.

— **Der Milzbrand** ist unter dem Rindvieh zu Dorf Grottnik, Kr. Fraustadt, und unter den Schafen zu Komorowo, Kr. Samter, die Lungenseuche unter dem Rindvieh zu Bogdanowo Dorf, Kr. Obornik, ausgebrochen.

— **Polizeibericht.** Gefunden: 1 Hausschlüssel, 1 Cigarrentasche, 1 Terzerol, 1 Theelöffel, 1 Packet mit verschiedenen Sachen, 1 Cigarrenspitze, 1 Damentunika, 1 Cigarrentasche, 1 Düte mit Bierkorken und 1 Sporn. Verloren: 1 kl. schwarzer Damenrockmantel, 1 Dienstbuch mit einem 25 Thlr.-Schein, 1 kl. goldenes Kreuz, 1 Medaillon, 1 Portemonnaie mit Inhalt.

W **Gora** (Kreis Pleschen), 27. September. [Großes Erntefest.] In unserem Dorfe herrschte gestern ein reges Leben. Aus den benachbarten Städten und aus weiterer Entfernung strömte eine Menschenmenge, wie sie unser Flecken noch nie gesehen hat, unserem Schloßhofe zu; es ging sogar das Gerücht, der Herr Oberpräsident Günther würde unserem Dorfe die Ehre seines Besuches geben. Die Ursache dieses regen Verkehrs war ein Erntefest, welches der Geheimrath Mollard, der Besitzer von Gora, veranstaltete. Eine Beschreibung dieses Festes dürfte von allgemeinem Interesse sein, da einerseits in unserer Provinz noch nie eine Erntefeier in so großartigem Maßstabe gefeiert wurde, andererseits aber eine Ausstellung damit verbunden war, in welcher Alles, was zur Landwirthschaft gehört, in einem Zuge vor die Augen geführt wurde. Der Festzug bewegte sich nach einer Tribüne, welche in der Mitte eines freien Platzes errichtet worden war. Unter den Gästen, welche die Tribüne füllten, befanden sich mehrere höhere Regierungsbeamte, die Landräthe und die bedeutendsten deutschen Rittergutsbesitzer der umliegenden Kreise. Der Herr Oberpräsident, welcher ebenfalls eingeladen war, erschien nicht, — wie wir hören, wegen eines Familienfestes. — Das Personal des Dominiums Gora selbst eröffnete den Zug. Voran fuhr ein Wagen mit der Erntekrone, gezogen von 4 hornlosen Ochsen. Es folgten eine Lokomotive und sämmtliche zum Landbau gehörigen Maschinen, wie Pflug, Drill, Mäh- und Dreschmaschinen u. s. w. In dem sich anschließenden Zuge des zu Gora gehörigen Dominiums Lobez erregte besonderes Interesse die Darstellung der Schafschur. Nicht minder merkwürdig als diese Darstellung war die des Dreschens in dem Zuge des Dominiums Panienka; die Dominien Brustow und Noskow glänzten durch Ausstellung brillanten Viehes aller Art. An den Zug der Dominien selbst schlossen sich die der einzelnen Gewerbe und Gewerke, welche auf den Dominien vertreten sind. Der Bäcker führte großmächtige Brote vor; aus der Brennerei wurden mehrere große Fässer Spiritus vorbeigefahren; die Brauerei lieferte Bier, welches, wie es sich nach dem Festzuge zeigte, von ausgezeichneter Qualität war; die Dampfziegelei hatte Ziegeln aller Art gestellt; Tischler, Stellmacher, Maurer, Glaser, Klempner, kurz alle Handwerker hatten Proben ihrer Kunst in dem Zuge ausgestellt. Selbst eine kleine Schmiede befand sich in demselben und, was das größte Aufsehen erregte, eine Gasanstalt im Kleinen, welche während des Fahrens Gas produzirte und dadurch zwei Flammen speiste. Den Schluß machten die Jäger und Förster. Nachdem der lange Zug, welcher von dem Oberinspektor Herrn Fischer und den Inspektoren Herren v. Arnim, v. Hartmann, Weißhaupt, Franzke, v. Frankenberg und Biber arrangirt war und in größter Ordnung geleitet wurde, vor der Tribüne vorbeimarschirt war, nahm er vor derselben Aufstellung; es wurde das Lied: „Nun danket Alle Gott" gesungen und von Herrn Fischer ein Hoch auf den Herrn Geheimrath Mollard ausgebracht. Hierauf löste sich der Zug auf; die Herrschaften begaben sich in das Schloß, wo ein solennes Diner stattfand, und auch das Dienstpersonal ging seinen Festvergnügungen nach.

e. **Mur. Goslin**, 28. September. [Die Gründung eines Landwehrvereins] wird endlich auch für die hiesige Stadt und Umgegend angestrebt. Schon seit Monaten war es der dringende Wunsch vieler unserer Landwehrmänner, hier ebenfalls einen solchen patriotischen Verein zu schaffen, wie dergleichen schon seit lange, auch in den kleinsten Städtchen unserer Provinz, existiren. Obwohl in nächster Nachbarschaft mehrere Offiziere, welche die letzten Kriege mitgemacht, ihr Domizil haben, so fand sich doch keiner dieser Herren bewogen, die Angelegenheit selbst in die Hand zu nehmen. Endlich setzten sich die Herren Bürgermeister Hache und Posthalter Morgenstern, welchen das Zustandekommen des Vereins besonders am Herzen liegt, mit dem Ritmeister und Rittergutsbesitzer Schönberg auf Lang-Goslin ins Vernehmen und dieser Herr hat denn auch bereitwilligst zugesagt, die Führung der zu bildenden Kompagnie zu übernehmen. Gestern fand in Hahn's Hotel die erste Zusammenkunft statt, zu welcher sich etwa 20 Theilnehmer eingefunden hatten. Diese Versammlung wählte als Vorsteher des Vereins die Herren: Posthalter Morgenstern, Steuerkontroleur v. Langen, Hotelbesitzer Hahn und Fleischermeister Beyer, zum Schriftführer und Rendanten Schuhmachermeister Stolpe (zu dessen Stellvertreter A. Toporski) und zum Feldwebel den Heilgehülfen R. Alripp. (Herr Bürgermeister Hache mußte die auf ihn gefallene Wahl als Mitglied des Vorstandes wegen seiner vielen amtlichen Behinderungen leider ablehnen.) Am 18. Oktober, dem Geburtstage des Kronprinzen, werden die Vereinsstatuten endgültig festgestellt werden und dieser bedeutungsvolle Tag soll als der Stiftungstag des Vereins alljährlich von den Kameraden festlich begangen werden. Man wird auch den Kronprinzen bitten, das Protektorat über den jungen Verein zu übernehmen und es steht in Aussicht, daß sich nicht allein die Offiziere, sondern auch sämmtliche Kameraden, namentlich auch die der polnischen Nationalität angehörenden, diesem Vereine, der ja nicht allein patriotische, sondern auch wohlthätige Zwecke verfolgt, anschließen werden.

R **Schrimm**, 29. September. [Heißer Wahlkampf.] Der gestrige Tag bot uns das Schauspiel einer seltenen Aufregung unter der hiesiger jüdischen Bevölkerung, denn es galt, die am 11. August c. unterbrochene Repräsentanten-Wahl fortzusetzen. Welche Hebel in Bewegung gesetzt wurden, um der Partei für oder gegen den greisen Rabbiner den Sieg in der Wahlschlacht zu sichern, spottet aller Beschreibung. Der Kultusverein hatte für den Fall der Niederlage mit dem Massenaustritt aus der Korporation gedroht, und um dieser Drohung Nachdruck zu geben, hatte ein Mitglied den Austritt schon vorher bewerkstelligt. Dadurch war es der Partei des Kultusvereins gelungen, eine Anzahl Stimmen für sich zu gewinnen. Schon seit Wochen vor der Wahl wurden von beiden Seiten um Stimmen geworben, und als am Ende vorauszusehen war, daß wahrscheinlich eine einzige Stimme unter 143 Wählern den Ausschlag geben würde, stieg die Erwartung auf's Höchste. Der Schneider J. F. war das Objekt, welches zu erwerben beide Partheien angelegentlichst sich bemühten. — Die Wahl sollte um 2 Uhr Nachmittags stattfinden, aber schon am frühesten Morgen war der J. F. von den Anhängern der von der Gemeinde losgelösten Parthei (dem sogenannten Kultusverein) in Beschlag genommen worden, um ihn für den geeigneten Moment in Bereitschaft zu haben. Indessen auch die andere Parthei war nicht müssig. Alle Zugänge des Hauses, wo F. in Verwahrsam gehalten wurde, waren besetzt, um dieses Mannes möglicherweise habhaft zu werden. Zur passenden Stunde fuhr eine Droschke vor, um den F. nach dem Wahllokale zu bringen, der Kutscher jedoch wurde durch eine reichliche Spende veranlaßt, begleitet von dem Hurrahruf der versammelten Jugend ohne Insassen weiter zu fahren. Die Fortschaffung des F. gelang endlich durch eine von dem Gutsbesitzer R. hingeschickte Equipage, auf welcher der Fuhrmann B. mit einer mächtigen Keule bewaffnet den Kutschersitz eingenommen hatte. Große Heiterkeit, anderseits aber auch Entrüstung erregte es, als inmitten des Wahlaktes der schwerkranke und wie verlautet am Typhus danieder liegende Kaufmann M. Sch. in Betten und Tüchern gehüllt und bis zur Unkenntlichkeit vermummt auf Requisition seiner Parthei, trotz Verbots des Arztes, in das Wahllokal gebracht wurde. Schließlich wurde die Wahl mit einer Stimme Majorität zu Gunsten des Kultusvereins entschieden, jedoch soll die ganze Wahl, wie wir von gutunterrichteter Seite vernehmen, wegen vorgekommener Formfehler und wegen unberechtigten Ausschlusses eines Wählers für ungültig erklärt werden.

Aus dem Gerichtssaal.

⚖ **Posen**, 30. Septbr. [Schwurgericht. Aufruhr.] Die dritte und letzte der gestern verhandelten Sachen nahm, da 15 Zeugen zu vernehmen waren, längere Zeit in Anspruch. Erst um 8 Uhr Abends war die Verhandlung beendigt. Das Verbrechen, welches den beiden Angeklagten, dem Tagelöhner Franz Andrzejewski und dem Pferdehändler Roman Danielewski aus Kostrzyn, zur Last gelegt wird, ist das des Aufruhrs.

Am 3. August 1873 hatte der Tagelöhner Stasinski zu Kostrzyn in der Wadynski'schen Schänke daselbst eine Schlägerei mit dem Knechte Wolniewicz angefangen. Der herbeigerufene Gensdarm forderte deshalb zur Wiederherstellung der Ordnung den Stasinski auf, sofort die Schänke zu verlassen. Dieser jedoch machte, trotzdem die Aufforderung seitens des Gensdarmen mehrfach wiederholt wurde, keine Anstalt, den Kampfplatz zu verlassen und weigerte sich außerdem, dem Gensdarmen seinen Namen anzugeben. Nunmehr schritt Gensdarm Pratsch zur Arretirung des Stasinski. Durch den Lärm veranlaßt, war inzwischen auch der in demselben Hause wohnende Bürgermeister Kosmowski hinzugekommen. Dieser ordnete an, daß Stasinski sich sofort nach Hause zu begeben habe. Deshalb nahm Pratsch von der Arretirung wieder Abstand. Stasinski entfernte sich zwar, kehrte aber bald wieder zurück und, da er, nochmals zur Entfernung veranlaßt, wiederum in die Schänke zurückkehrte, wurde ihm nunmehr vom Gensdarmen Pratsch eröffnet, daß er arretirt sei. Pratsch faßte den Stasinski, um ihn in das Arrestlokal zu bringen, an der Schulter. Da dieser indeß mitzugehen sich weigerte und sich wiederholt zur Erde warf, so kam ihm der Gensdarm Schulz zur Hülfe. Doch auch dieser vermochte den Stasinski nur eine kleine Strecke fortzubringen. Die Gensdarmen forderten deshalb den in der Nähe stehenden Angeklagten Andrzejewski sowie die Tagelöhner Cieplinski und Kliczpan auf, ihnen bei der Arretirung des Stasinski Hülfe zu leisten, was diese jedoch, wie die Anklage behauptet, nicht thaten. Als der Gensdarm Pratsch den Angeklagten Danielewski, der eben zu Wagen von Pudewitz angekommen war, bemerkte, verließ er seinen Kollegen Schulz, um den Danielewski zu Hülfe zu rufen. Dieser soll jedoch der Aufforderung nicht Folge geleistet haben. Inzwischen hatte sich eine große Menge Menschen versammelt, welche nicht abgeneigt zu sein schien, den arretirten Stasinski aus den Händen der Gensdarmen zu befreien; unter dieser befand sich auch der Angeklagte Andrzejewski. Dieser soll mit der übrigen Menge auf die Gensdarmen eingedrungen sein, insbesondere aber den Gensdarmen Schulz ins Gesicht und vor die Brust geschlagen haben. Der Letztere zog nunmehr seinen Säbel und machte sich mittelst desselben so weit frei, daß er mit dem Rücken an eine Wand zu stehen kam, und wenigstens gegen einen Angriff von hinten geschützt war, während der Gensdarm Pratsch, von allen Seiten umringt und von Schulz getrennt, nicht im Stande war, sich zu rühren. Der Angeklagte Danielewski soll nunmehr, wie die Anklage ihm zur Last legt, auf den Gensdarm Schulz losgegangen sein und denselben aufgefordert haben, ihm seinen Säbel zu geben. Da Schulz sich dessen aufs Entschiedenste weigerte, habe Danielewski sofort nach dem Säbel gegriffen und denselben dem Schulz mit Hülfe der übrigen Anwesenden aus der Hand gerissen. Hierauf soll Danielewski zwei Schritt von Schulz zurückgetreten sein und mit dem Säbel mehrere Hiebe nach ihm geführt haben. Schulz wurde hierdurch am Arm, mit welchem er die Hiebe parirte, und am Kopfe getroffen, an dem er eine ziemliche Beule davontrug.

Andrzejewski bestreitet entschieden, den arretirten Stasinski zu befreien versucht und den Gensdarm Schulz gemißhandelt zu haben, indem er den in Rede stehenden Vorfall folgendermaßen schildert: Er sei an dem betr. Tage an Stasinski herangetreten und habe demselben das Tuch, welches der Gensdarm Schulz so fest zusammengedreht, daß dem Stasinski die Augen aus dem Kopfe getreten seien, abgelöst. Bei dieser Gelegenheit sei das Tuch zerrissen. Schulz hierüber sehr aufgebracht, habe sofort den Säbel gezogen und um sich geschlagen. Um sich nun vor den Säbelhieben des Gensdarmen zu schützen, habe er — Andrzejewski — mit der Faust um sich geschlagen. Er gebe die Möglichkeit zu, daß er bei dieser Gelegenheit den Gensdarmen Schulz getroffen habe, absichtlich sei aber dies von ihm nicht geschehen.

Auch der Angeklagte Danielewski stellt in Abrede, sich an dem Versuche, den Stasinski aus der Gewalt der Gensdarmen zu befreien, betheiligt und denselben vorsätzlich thätlich angegriffen und gemißhandelt zu haben. Er will vielmehr dem Gensdarmen Pratsch auf dessen Ersuchen sofort zu Hilfe gekommen sein und dem Schulz, welcher in übermäßiger Aufregung mit der blanken Waffe auf die Leute eingehauen habe, den Säbel nur, um unnöthiges Blutvergießen zu verhindern, entrissen haben. Bei dieser Gelegenheit könne wohl Schulz einen Schlag erhalten haben, jedoch sei dies keineswegs von ihm beabsichtigt worden.

Durch die Aussagen der nunmehr vernommenen Zeugen konnten die Geschworenen die Ueberzeugung von der Schuld der beiden Angeklagten nicht gewinnen und verneinten daher die ihnen gestellte Frage, ob dieselben schuldig seien, an einer öffentlichen Zusammenrottung, bei welcher ein Mitglied der bewaffneten Macht in der rechtmäßigen Ausübung des Dienstes thätlich mit vereinten Kräften angegriffen worden, Theil genommen und hierbei den Gensdarm Schulz in der rechtmäßigen Ausübung des Dienstes thätlich angegriffen zu haben. Es mußte daher die Freisprechung beider Angeklagten von Strafe und Kosten erfolgen. Seitens der Staatsanwaltschaft wurde die Anklage wegen versuchter Befreiung eines Gefangenen vorbehalten.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Falsche 20 Thalernoten der Hannoverschen Bank.** Der Polizeidirektion zu Hannover sind folgende gefälschte 20-Thalernoten der Hannoverschen Bank eingeliefert worden. Lit. B. Fol. 652, Ser XVI, Nr. 6249; Lit F, Fol. 56521, Ser. XVII, Nr. 6249; Lit. C Fol. 3652, Ser. XVI, Nr. 5624; Lit. E, Fol. 6521, Ser. XVI, Nr. 62496; Lit. C, Fol. 3652, Ser. XVI, Nr. 5624; Lit. F. Fol. 6521, Ser. XVII, Nr. 562491, Lit. C, Fol 3652, Ser. XVII, Nr. 5624. Die Fälschungen scheinen demnach in einem weit größeren Umfange betrieben worden zu sein, als bisher angenommen wurde.

** **Glogau**, 29. September. [Getreidemarkt.] Die Zufuhren zum heutigen Getreidemarkte waren ziemlich bedeutend, die Stimmung blieb flau, die Preise aller Cerealien, besonders für Roggen und Weizen, sind im Rückgange begriffen. Gerste war Anfangs leicht verkäuflich, später aber flau und mußte im Preise weichen. Die Brauer hoffen auf weiteren Rückgang des Preises, weil große Zufuhren aus Galizien in Aussicht stehen sollen. — Hafer bleibt rar, es waren nur Kleinigkeiten am Markte. Erbsen fehlen gänzlich, man hätte für 200 Pfund recht gern 8 Thlr. und darüber gezahlt. — Auf der Getreidebörse war das Angebot weniger dringend, jedoch auch Kauflust nur bei billigeren Preisen vorhanden. Das Geschäft war klein, da Abgeber ihre Gebote nicht ermäßigen wollten. Die anwesenden Händler und Mühlenbesitzer aus Sachsen wollten nur zu sehr billigen Preisen kaufen und haben deshalb wenig abgeschlossen. Die festgesetzten Preise sind für 100 Kilogr. weiß Weizen 7 Thlr. bis 7 Thlr. 12 Sgr., gelb Weizen 6 Thlr. 10–20 Sgr., Roggen 5 Thlr. 22 Sgr. bis 6 Thlr., Gerste 5 Thlr. 25 Sgr. bis 6 Thlr. 4 Sgr., Hafer 5 Thlr. 24 Sgr. bis 6 Thlr., Raps bis 8 Thlr. 12 Sgr. (Schl. Ztg.)

** **Französische Staatsbahn.** Der Abschluß des Uebereinkommens zwischen der Staatsbahn und der Rumänischen Eisenbahngesellschaft, wonach die erstere der letzteren die

(Fortsetzung in der Beilage.)

zur Vollendung ihrer Bauten erforderlichen Geldmittel vorstreckt, schreibt die „N. Fr. Pr.“, ist für beide Gesellschaften ein Ereigniß von eminenter Wichtigkeit. Die rumänische Bahngesellschaft wird dadurch von ihren finanziellen Nöthen befreit, die Staatsbahn ihrerseits verliert durch die erwähnte Transaktion auf längere Zeit hinaus die freie Disposition über ihre Spezial-Reserve von ca. 11 Millionen, deren Zweck bekanntlich der war, zur Aufbesserung der Dividende in ungünstigen Jahren zu dienen. Aus diesem Grunde und vielleicht auch aus politischer Rancüne hat der französische Theil des Verwaltungsraths, welcher den Berlinern keinen Gefallen erweisen wollte, sich lange Zeit gesträubt, seine Einwilligung zu dem Abschlusse des Uebereinkommens zu ertheilen, und es hat der ganzen Ueberredungsgabe des Präsidenten der Staatsbahn, des Herrn Baron von Wodianer, bedurft, um seine französischen Kollegen umzustimmen.

** **New-York,** 30. September. Der Bericht der Baumwollenbörse von Memphis veranschlagt den Baumwollenertrag in diesem Distrikt um 45 pCt. geringer, als im Jahre 1873.

Vermischtes.

* **Bei einer der letzten Festivitäten** in einer bekannten kleinen Residenzstadt, wo der Kaiser seine Durchfahrt hielt und ein Dejeuner einnahm, hatte bei „Räumung“ der Tafel ein Lakai, vorschriftsmäßig mit weißer Weste versehen, sich einen Rest Rothwein feinster Sorte zu Gemüthe geführt. Der Haushofmeister hatte jedoch strengen Befehl gegeben, daß Niemand an den Weinresten rühre. Als Verräther bei dem alten Lakai machten sich indeß mehrere Rothweinflecke auf der weißen Weste sichtbar. Der unnachsichtige Haushofmeister kündigte dem alten Diener seine vorläufige Suspendirung vom Amte an. Letzterer stand betrübt auf dem Korridor, als der Großherzog von X., der Gastgeber, zufällig des Weges kam. „Nun, Stephan, weshalb so betrübt? Der Unglückliche gestand sein verzeihliches Vergehen. Der joviale Herr schlug ein helles Gelächter an. „Zur Strafe tragt ihr künftig, vom Haushofmeister bis zum letzten Bedienten, bei der Tafel alle rothe Westen. Da sind weder die Weißwein- noch die Rothweinflecke zu sehen. Stephan, Ihre Amtssuspension ist beendet Halten Sie sich künftig mehr an den Weißwein, der ist augenblicklich sehr schön!“

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.

Die Annoncen-Expedition v. G. L. Daube u. Co.

(Bureau in **Posen,** Wasserstraße 28) befördert **Inserate jeglicher Art prompt, diskret und billigst in alle Zeitungen der Welt.** [5934.]

Aus allen Theilen der Welt

laufen Aufträge auf das berühmte, mit vielen Illustrationen versehene Buch: **Dr. Airy's Naturheilmethode** ein, die Verlagshandlung kann den kolossalen Bedarf kaum decken. Vorräthig bei **J. J. Heine** in **Posen** und **J. Deuß** in **Czarnikau.**

Submission.

Die Beschaffung von Tischlerarbeiten für das Rathhaus in ungefährer Höhe von ca. 500 Thlr. soll submissionsweis ausgegeben werden. Darauf Reflektirende wollen ihre versiegelten und mit der Aufschrift „Gebot auf Rathhaus-Tischlerarbeiten“ versehene Offerten bis zum

Montag, den 5. Oktober c
Mittags 12 Uhr

in unserem technischen Rathhausbureau einzureichen, woselbst die Kostenanschläge und Bedingungen zur Einsicht ausliegen. Nach- und Mehrgebote bleiben unberücksichtigt.

Posen, den 28. September 1874.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Posten des 2. und 3. Polizei-Sergeanten in hiesiger Stadt sind vom 1. November c. ab wieder zu besetzen.

Das Gehalt des 2. Polizei-Sergeanten beträgt 250 Thlr. p. a., das des 3. 200 Thlr. p. a. neben freier Wohnung und Beheizung.

Civilversorgungsberechtigte Personen werden zur Meldung bis 20. Octbr. c. mit dem Bemerken aufgefordert, daß der definitiven Anstellung eine sechsmonatliche Probedienstleistung vorausgeht.

Rawitsch, den 22. September 1874.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Vergebung der täglichen Reinigung der im Bereich der Festungs-Bau-Direktion zu Posen befindlichen Straßen, Brücken, Thorpassagen, Rinnsteine vom 1. November 1874 bis ult. Oktober 1875 wird ein Termin auf

Montag, d 5. Oktbr. 1874
Vormittags 10 Uhr,

im Submissionswege mit dem Bemerken anberaumt, daß die Bedingungen im Bureau der Festungs-Bau-Direktion — Kanonenplatz Nr. 1 — während der Dienststunden zur Einsicht ausliegen.

Königliche Festungs-Bau-Direktion.

Bekanntmachung,

Die in unserem Gesellschaftsregister unter Nr. 7 eingetragene, unter der Firma

E. und M. Ficus in Kosten

bestandene offene Handelsgesellschaft ist aufgelöst und zufolge Verfügung von heute gelöscht worden.

Kosten, den 28. September 1874.

Königl. Kreis-Gericht. Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der Neubau der Forst-Etablissements **Kobusch-Theerofen** und **Eichbergkrug** in der Revier-Abtheilung Hundeshagen, Oberförsterei Zirke, veranschlagt auf 9303 Thlr. 18 Sgr. soll im Wege der Minus-Lizitation vergeben werden, und habe ich hierzu einen Termin auf

Donnerstag, d. 8. Oktbr. c.
Vormittags 11 Uhr

in meinem Bureau hierselbst angesetzt.

Die Kostenanschläge und Bedingungen können vorher bei mir eingesehen werden.

Samter, den 29. September 1874.

Der Kreisbaumeister

Religionsschule der Synagogengemeinde.

Der Winter-Kursus beginnt **Mittwoch, den 7. Oktober d. J.** Neue Anmeldungen beliebe man während der Vormittagsstunden des 5., 6. oder 7. Oktober bei dem Herrn Rabbiner der Synagogen-Gemeinde (Kl. Gerberstr. 9) zu bewirken.

Das Kuratorium.

Ein junger Kaufmann

kann sich mit etwas Kapitaleinlage an einem lukrativen soliden Geschäft betheiligen. Gef. Off. werden unter Chiffre F. F. 1000 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Konkurs-Eröffnung.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **H. Joseph** in Firma **H. Joseph** zu **Schubin** ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 15. September 1874 festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechtsanwalt **Sußmann** hierselbst bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 23. Sept. c.,
Vormittags 10 Uhr,

in unserem Gerichtslokal, vor dem Kommissar, Hrn. Kreisrichter Perrin, anberaumten Termin ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum

1. November c. einschließlich

dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Schubin, den 15. September 1874, Mittags 12 Uhr.

Königliches Kreis-Gericht. Erste Abtheilung.

Aufforderung der Konkursgläubiger.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **H. Joseph** in Firma **H. Joseph** zu **Schubin** werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum

27. October c. einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals

auf den 10. November c.,
Vormittags 10 Uhr,

in unserem Gerichtslokal vor dem Kommissar Herrn Kreisrichter Perrin zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justizrath **Mazurkiewicz** und Dr. **Gabbler** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Schubin, den 29. Sept. 1874.

Königliches Kreisgericht. Erste Abtheilung.

Zum Abbruch

werde ich

Dienstag, den 6. Oktober

früh 11 Uhr Gartenstraße 10 (gerade über der Mögelin'schen Fabrik) ein Haus nebst Stallgebäude öffentlich versteigern.

Rychlewski,
kgl. Auktions-Kommissarius.

Ich wohne Sapiehaplatz 3.

Dr. Wilhelm Samter.

Ich wohne jetzt Berlinerstr. 28a, 2 Tr.
Mützel, Rechtsanwalt.

Uhren-Auction.

Freitag den 2. October Fortsetzung der Auction des **P. Schnibbe**'schen Uhren-Lagers.

Zindler,
Königl. gerichtl. Auctions-Commissar.

Monats-Uebersicht der Provinzial-Aktienbank des Großherzogthums Posen.

Activa.

Geprägtes Geld	Thlr.	334,450.
Noten d. Preußischen Bank u. Kassen-Anweisungen	Thlr.	6,060.
Wechsel	„	1,438,040.
Lombard-Bestände	„	347,980.
Effecten	„	38,670.
Grundstück und diverse Forderungen	„	160,210.

Passiva.

Noten im Umlauf	Thlr.	996,980.
Forderungen von Korrespondenten	„	3,600.
Verzinsliche Depositen mit zweimonatlicher Kündigung	„	40,100.

Posen, den 30. Septbr 1874.

Die Direktion.

Przegląd miesięczny Banku prowincyalnego W. X. Poznańskiego.

Activa.

Pieniądz bity	334,450	Tal.
Banknoty pruskie i bilety kassowe	6,060	-
Weksle	1,438,040	-
Remanenta Lombardu	347,980	-
Efekta	38,670	-
Kamienica i rozmaite pretensye	160,210	-

Passiva.

Noty w obiegu będące	996,980	Tal
Pretensye od Korrespondentów	3,600	-
Depozyta z 2miesięcznem wypowiedzeniem	40,100	-

Poznań, 30. Września 1874.

Dyrekcya.

Nothwendiger Verkauf

Das in der Ortschaft **Czerlejnko** belegene, im Hypothekenbuche derselben sub Nr. 24 eingetragene, dem **Roman Danielewski** gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen des Genannten berichtigt steht, und welches mit einem Flächeninhalte von 20 Hekt., 33 Aren, 60 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 99,51 Thlr. veranlagt ist soll im Wege der **nothwendigen Subhastation**

den 5. November d. J.,
Nachmittags 3 Uhr

im Lokale der Gerichtstags-Kommission zu Kostrzyn versteigert werden.

Schroda, den 25. August 1874.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.

In einer Garnisonstadt der Provinz ist eine im besten Betriebe befindliche

Bairische Bier-Brauerei,

nebst frequentirtem Ausschank-Lokal, verbunden mit einem schönen Garten, sowie Eis- und Lagerkeller, mit sämmtlichem Inventarium und Zubehör, Familienverhältnisse halber sofort zu verkaufen.

Näheres in der Exped. d. Ztg.

Eine vorwerkähnlich ½ Meile von Posen gelegene Wirthschaft von 180 Morgen in 2 Plänen incl. 8 bis 10 Morgen Kiefern-, Erlen-, Birken-, Schirr- resp. Bauholzbestand, circa 25 Morgen Wiesen, vielem Gartenland, ist mit vollem Inventar und voller Ernte Familienverhältnisse halber sofort für 12,000 Thlr. bei 4000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. Näheres bei **Weidemann** in Posen, St. Martin 46.

Ein seit 40 Jahren in einer Provinzialstadt des Großherzogthums bestehendes, in **bester Blüthe** sich befindendes

Material-, Eisen- und Schank-Geschäft

ist wegen vorgerückten Alters des kinderlosen Besitzers zu verkaufen. Näheres bei Herrn **Adolph Kantorowicz,** Posen, Gr. Gerberst. 39.

Ich wohne jetzt

Schützenstraße 2 im ersten Stock.

Dr. Matecki,
Sanitätsrath.

Ich wohne jetzt

Schützenstraße 30,

vis-à-vis Realschule.

Ph. Korth,
Taxator.

Ich bin nach **Breitestr. 17** (Ecke Gerberstr.) verzogen.

Dr. Landsberger,
prakt. Arzt 2c.

Geschäfts-Verlegung.

Mein Colonial- und Delikatessen-Geschäft habe ich von Wronkerstr. 24 nach

Judenstraße 33

vis-a-vis Hrn. **Sam. Herz** verlegt.

Jeanette Toeplitz.

Gewerbe-Vorschule.

Der Unterricht in der Gewerbe-Vorschule der polytechnischen Gesellschaft beginnt für das kommende Winterhalbjahr:

Montag, den 5. Oktober.

Anmeldungen nimmt der Herr Oberlehrer **Dr. Witulski,** Halbdorfstraße 14, in den Vormittagsstunden vom 1. bis zum 5. Oktober an, und ertheilt über die Schule nähere Auskunft.

Der Vorstand der polytechnischen Gesellschaft.

Städtische Fortbildungs-Schule.

(Breslauerstr. Nr. 16.)

Der Unterricht in der städtischen Fortbildungsschule beginnt für das Winterhalbjahr

Dienstag, den 6 Oktober,
Abends um 8 Uhr.

Die Aufnahme findet täglich in den Vormittagsstunden durch den Unterzeichneten statt; auch wird von demselben gern jede gewünschte Auskunft ertheilt. Das halbjährige Schulgeld beträgt nur 1 Thlr. 15 Sgr.

Rektor Hecht,
Dirigent der städt. Fortbildungsschule.

Herr Rector **Eicke** hat zwei Schüler, welche im Lateinischen so gut wie nichts wußten, in diesem und in anderen Gegenständen, während eines halbjährigen Cursus so gefördert, daß der eine nach Unter-Quarta, der andere nach Ober-Quinta aufgenommen worden ist und beide, besonders der ältere, in ihren Klassen recht wohl gedeihen.

Dies bezeugt auf Hrn. Eicke's Wunsch

Posen, 1. Juli 1874,

Dr. Geist,
Director der Realschule.

Einige Schüler zu gutem

Clavier-Unterricht

nimmt noch an

Eug. Erxleben,
St. Martin 45 II.
Meld. von 11—1 Uhr Mittags.

Letzte Erklärung.

Nachdem ich, — wenn auch nicht durch die verehrliche Redaktion d. Z., so doch auf andere Weise — den Urheber und Einsender des in Nr. 664 d. Z abgedruckten Artikels über die von Fräulein J. hierselbst eingerichtete und geleitete Klein-Kinder-Bewahranstalt erfahren hatte, bedauerte ich es sofort, die von mir in Nr. 673 d. Z. abgedruckte Erklärung abgegeben zu haben, weil ich voraussah, daß mir eine Polemik mit demselben keine besondere Ehre bringen würde. Wenn ich trotzdem heute noch einmal die Feder in dieser Angelegenheit ergreife, so geschieht dies nicht etwa, um die in Nr. 679 d. Z. abgedruckte Erwiderung des oben genannten Verfassers näher zu beleuchten, sondern nur den Sachverhalt klar darzulegen, womit ich die Versicherung verbinde, daß dies mein letztes Wort in dieser Angelegenheit ist. Fräulein J. hätte, da sie die Posener Zeitung nicht liest, von dem in Nr. 664 d. Z. abgedruckten Artikel schwerlich Kenntniß erhalten, wenn unser **Herr Bürgermeister Gabert,** dessen Kind ebenfalls die von der Dame geleitete Anstalt besucht hat, sie nicht auf denselben aufmerksam gemacht und ihr erklärt hätte, daß diese notorischen, in dem Artikel befindlichen Unrichtigkeiten rektifizirt werden müßten.

Fräulein J. wandte sich an mich da meine Kinder sich ebenfalls in ihrer Anstalt befinden und bat mich das Weitere zu veranlassen, indem Sie mir zugleich die Aeußerung des Herrn Bürgermeisters mittheilte, wozu ich mich sofort auch gern bereit erklärte und, nachdem ich noch mit mehreren der angesehensten katholischen Familienväter unserer Stadt Rücksprache genommen, die in Rede stehende Erklärung erließ, die zu unterzeichnen sich sofort bereit erklärten, was ich aber nicht für nöthig hielt. **Den Herrn Bürgermeister** bitte ich um Entschuldigung, daß ich seiner in dieser Angelegenheit erwähnt habe, ich war es aber dem Fräulein J. sowie mir selbst schuldig, Klarheit in dieser Sache zu bringen. Will der Verfasser jenes Artikels sich nicht beruhigen und mit seinen Verdächtigungen fortfahren, so ist das seine Sache, die er, so wie so, vor Gericht zu verantworten haben wird, ich meinerseits habe in dieser Angelegenheit das letzte Wort gesprochen.

Buk, den 30. September 1874.

B.

Eine unbedingt sichere **Kapitalsanlage** gewähren die

5- und 4½ proc. Hypotheken-Pfandbriefe der Preußischen Hypotheken-Actien-Bank in Berlin.

Dieselben sind zum Tagescours der Berliner Börse ohne Berechnung von Provision, Courtage und Porto zu beziehen durch

D. L. Lubenau Wwe. & Sohn,
die General-Agentur der
Preußischen Hypotheken-Actien-Bank,
Schuhmacherstraße 16.

Ed. Bote & G. Bock, Posen,

empfehlen ihr **großes** bis auf die **allerneueste** Zeit **vollständig komplettirtes**

Musikalien-Leih-Institut

zu den bekannten **allergünstigsten Bedingungen. Abonnements beginnen täglich. Prospekte** auf Verlangen **gratis.**

Ed. Bote & G. Bock, Posen,
Hof-Musikalienhandlung.
21. Wilhelmsstraße 21.

Tanz-Unterricht.

Anmeldungen zu unseren **Tanzkursen** nehmen wir vom 4. d. M. ab in **Tilsner's Hôtel** entgegen. Sprechst. von 11 bis 4 Uhr.

Geschw. Eichberg,

Mit dem **1. November** d. J. eröffnen sich

Localitäten in Nürnberg,

in welchen ca. 3—4000 Balle Hopfen und 15—20 000 Ctr Getreide und Mehl commissionsweise gelagert werden können.

Offerte sub **A. Z. 4515** an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Nürnberg.**

5 hochst. kleinblätterige Myrthenbäume,

von 4—7 Fuß Höhe mit schönen Kronen, stehen zum baldigen Verkaufe beim Kantor **A. Herbricht,** in Poln. Lissa.

Für Hamburg

wird die Vertretung **leistungsfähiger Häuser** gesucht.

Prima-Referenzen stehen zu Diensten. Adressen sub H. c. **04612** befördert die **Annoncen-Expedition** von **Haasenstein & Vogler** in **Hamburg.**

80—100 Ctr. altes Malz,

prima Waare, zu verkaufen. Adreß-Offerten **Kunze's** Brauerei, **Alt-Kleppen** pr. Naumburg am Bober.

Regulir-Füllöfen

neuester verbesserter Konstruktion,

Ofenvorsetzer, Kohlenkasten u. Eimer, Bettstellen mit und ohne Matratze, **Waschsäulen** und **Waschtischständer** sowie komplette **Küchen-Einrichtungen** empfiehlt

Moritz Brandt,
Markt 55 neben **Frenzel & Co.**

2 gute Pferde, braun, 4 und 5 Jahre alt, stehen zum Verkauf **St. Martin 22.**



Der Bockverkauf

in **Dzięczyn** bei Bahnhof Bojanowo beginnt am 5. October.

Zum Verkauf werden gestellt: Negretti-, Merino-Kamm-, Lincoln- u. Oxfordshiredown-Böcke.

R. Goeppner.

Michaelis Basch,

Magazin für Haus- u. Küchengeräthe,

Markt- und Wasserstraßen-Ecke,

empfiehlt in **größter** Auswahl zu **billigsten** Preisen:

Dr. Meidinger'sche Regulir - Füll - Oefen,

sowie verschiedene Arten
Säulenöfen,
Petroleum-Kochmaschinen bester Konstruktion,
Wiener Kaffee- und Brodschneide-Maschinen,
Wasch- und Wringmaschinen,
Fleischhackmaschinen,
Eiserne Bettstellen mit und ohne Matratze,
Ofenvorsetzer und Feuergeräthständer,
Kohlenplätten und Kohlenkasten,
Geruchlose Water-Klosets bester Konstruktion 2c.

Grünberger Weintrauben

versende auch d. J. wieder **aufs Beste, z. Kur wie f. d. Tafel,** das Brutto-Pfund mit 3 Sgr.

(H. 22927) **Heinr. Kleint.**
Grünberg, Schles.

Das soeben bei **E. Reiß,** Schützenstraße 77, Berlin, herausgegebene Buch von Charles Achard: „das

Carambolage-spiel,

durch 53 Holzschnitte veranschaulicht" ist der praktischste Leitfaden zur Selbsterlernung gedachten Spiels.

Preis 1 Thlr. gegen Nachnahme; Franko Zusendung.

Die Buchhandlung von
Joseph Jolowicz,
Markt 74,
empfiehlt ihren reichhaltigen

Journalzirkel,

der ca. 20 der besten Journale in 4—10 Exemplaren enthält, zur gef. Benutzung. Abonnementspreis bei 2maligem Wechseln per Woche 1½ Thaler pro Quartal. Bestimmte Wünsche in Bezug auf Anschaffung von Journalen, die noch nicht im Zirkel enthalten sind, werden stets berücksichtigt.

Bei **J. J. Heine** in Posen traf soeben ein:

Settegast,
Landwirthschaft und ihr Betrieb I.
Lieferung 1. 20 Sgr.

Sehr gute Stallung

für 2 Pferde ist auf sogleich oder p. 1. October zu vermiethen von der Hofbuchdruckerei

W. Decker & Comp.

Ein elegant möblirtes Zimmer ist zu vermiethen Schützenstr. Nr. 28.

Mühlenstr. 34 im 2. Stock ist ein möbl. Zimmer vorn heraus zu verm. Näh. im 3. Stock rechts.

Herrsch. Wohnung,

Lindenstraße 4 B, umzugshalber zu Neujahr oder auch früher zu vermiethen. Näheres daselbst parterre.

Kalendarz

polski i gospodarski dla W. Ks. Poznańskiego na rok 1875

wyszedł z druku i oprócz kalendarza kościelnego, astronomicznego, żydowskiego i t. d. zawiera: Komedya w podróży, Czy Wincenty z Szamotuł był zdrajcą? Materyalizm i materyaliści naszego czasu, Józef Łukaszewicz (biografia), Istota i zalety nowych pieniędzy, redukcya ich na stare i odwrotnie, Wykaz jarmarków W. Ks. Pozn., Prus Wschod. i Zachod. i Śląska, drugi Wykaz jarmarków (chronologiczny) porządkiem miesięcy i dni ułożony.

Nabyć go można w każdéj księgarni. Cena 9 sgr.

Drukarnia Nadworna W. Deckera i Sp.
(E. Röstel.)
w Poznaniu.



Aechte Bartzwiebel

aus dem Extracte der vom Professor C. Thedo entdeckten Pflanze Unionar bestehend, befördert den Bartwuchs auf unglaubliche Weise und erzeugt schon bei ganz jungen Leuten einen vollen und kräftigen Bart. Preis per Flacon mit Gebrauchsanweisung Thlr. 1.

General-Depot bei **G. C. Brüning** in **Frankfurt a. M.**

Depot in Posen: **Robert Schreiber,** Friedrichsstraße 2.

Altstädscher Graben 99. Die **Altstädscher Graben 99.**

Herings-Handlung Danzig

empfiehlt ein großes sortirtes Lager von verschiedenen Marken Heringe, diesjähriger Fang, verkaufe selbige zu billigen Preisen als:

Sorte	Marke		Thlr.	Sgr.
Kaufmannsfettheringe	KKK	die Tonne	11	—
" "	KK	" "	10	10
" "	K	" "	9	15
" "	M	" "	8	15
Schottische Kronfüllbrandt		" "	14	25
" kleinere		" "	11	25
Gestempelte Schottische		" "	11	10
Ungestempelte Schottische 17 bis 18 Schock Inhalt		" "	9	25

Schottische Heringe, worin sich in der Tonne etwas Brack befindet, jedoch gesund und rein von Geschmack, kostet die Tonne 9 Thlr. 20 Sgr. und 8 Thlr. 15 Sgr., Holländische Heringe feinste Sorte per Tonne 15 Thlr. 10 Sg., Neue engl. Matjes-Heringe, per Tonne 16 Thlr., Russische Sardinen a Fäßchen 26 Sgr., bei Mehrabnahme billiger. Sämmtliche Sorten Heringe werden in 1, ½, ¼, ⅛, Tonnen und nur in Original-Packung abgegeben.

Lachmann.

In unserem Verlage ist erschienen:

Comtoir-Wand-Kalender für 1875.

Im Dutzend 24 Sgr., einzeln 2½ Sgr.

Posen.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
(E. Röstel.)

Den Herren Standes-Beamten

empfehlen wir Formulare zu
Aufgebots-Verzeichnissen,
Akten-Repertorien,
Kassen-Journale,
Kostenlisten,
Correspondenz-Journale,
Inventarien-Verzeichniß,
Alphabetisch-lexikographisch geordnete Namen-Register

zu billigen Preisen

Hofbuchdruckerei W. Decker & Comp

1 auch 2 Herren finden Wohnung mit, auch ohne Beköstigung St. Martin Nr. 11, 3 Tr.

Eine herrschaftliche Wohnung, best. aus 4 Zimm. u. Zub., ist sof. z. verm. Näh. d. Komm. **Scherek,** Breitestr. 1.

Ein fein möblirtes Zimmer Sapiehaplatz 15 sofort zu vermiethen.

Wohnungen

Gr. Gerberstraße 55.

Ein oder 2 möbl. hübsche Zimmer, sind Wilhelmsstr. 7, im 3. Stock, Eingang rechts, sofort zu verm.

Ein möbl. Zimmer nebst Cabinet zu verm. Königsstr. Nr. 18, 2 Tr., Volksgarten.

Ein zweiter Beamter

findet gegen 100 Thlr. Gehalt Stellung auf dem

Dominium Golenczewo pr. Rokietnica.

Th. Bayer.

Einen Lehrling sucht Louis Türk's Buchhdlg.

Ein Sohn hiesiger achtbarer Eltern kann sich sofort als

Lehrling

melden bei

Julius J. Loewenthal,
Wasserstr.- und Markt-Ecke.

Ein zweiter Wirthschaftsbeamter

findet Stellung in **Rosenberg** bei Thorn

Eine Wirthin

mit guten Attesten kann sich zum sofortigen Antritt melden in **Olszak-Mühle** bei Pudewitz beim

Administrator Jahns.

Für einen älteren Herrn, wird eine anständige

Haushälterin

gesucht.

Meldungen in der Buchhandlung von **Jos. Jolowicz,** Markt 74.

Einen Lehrling

sucht unter günstigen Bedingungen

S. Kantorowicz,
Leinen- u. Teppich-Lager, Wäsche-Fabrik.

Ein ordentlicher Hausknecht kann sof. in der Rothen Apotheke eintreten.

Für unser Kurzwaaren-Engros-Geschäft suchen wir zum sofortigen Antritt einen **jungen Mann** und einen **Lehrling.**

Mannas Ephraim Söhne.

Einen Lehrling sucht das Barbiergeschäft Wallischei 9.

L. Rosener.

Interims-Theater in Posen,

unter der Direktion des Hrn. **Carl Schäfer.**

Eröffnung Sonntag, den 4. Oktober 1874.

Personal-Stand:

Ober-Regisseur Herr **Carl Badewitz.** Kapellmeister Herr **Löwe.** Regisseur der Operette und der Posse Herr **Düsterloh.** Inspicient Herr **Lange.** Souffleur Herr **Hirschberg.**

Herren:

Herr **Achenbach,** 1. Intriguants- und Charakterrollen.
" **Badewitz** (Oberregisseur), 1. und fein komische Charakterrollen.
" **Bernhard,** 1. Tenorparthien.
" **Bolten,** 1. Helden, Liebhaber und Bonviants.
" **Düsterloh,** 1. Gesangskomiker in Operette und Posse.
" **Fricke,** 2. Väter.
" **Hoffmann,** Baritonparthien, 2. Liebhaber.
" **Schmidt,** Heldenväter, Repräsentationsrollen.
" **Timm,** 1. jugendlich komische Rollen.
" **Winds,** 1. jugendliche Liebhaber.

Damen:

Frau **Badewitz,** 1. komische Alte und weibliche Charakterrollen.
Frl. **Eckstein,** 1. muntere Liebhaberin.
Frl. **Grönberg,** 1. Operettensängerin und Soubrette.
Frl. **Hayd'n,** Soubrettenparthien in Operette und Posse.
Frl. **Krebs,** muntere Liebhaberin und Soubrette.
Frau **Lanius,** 1. Anstandsdame und Mütter.
Frl. **Sandoris,** 1. sentimentale Liebhaberin.
Frl. **Seifert,** Liebhaberin und Soubrette.
Frl. **Schenk,** 1. Heldin und Liebhaberin.
Frl. **Weiß,** 2. Liebhaberin.

Technisches Personal:

Theatermeister Hr. **Harprecht.** Garderobier Hr. **Besler.** Friseuce Fr. **Lakowska.** Theaterdiener Herr **Wilke.**

Gäste: Hr. Helmerding vom Wallner-Theater in Berrlin. Hr. Otto Lehfeld, großherzoglicher Hofschauspieler in Weimar. Frl. Anna Schramm.

Novitäten in nächster Zeit.

Der verliebte Löwe. Rabagas. Der Damenarzt. Hausse und Baisse. Noblesse oblige. Eine Tochter, die ihre Mutter verheirathet. Eine Geschichte von Kentucky. Durchgegangene Weiber.

Preise der Plätze:

Fremden-Loge 1 Thlr. Logen und Sperrsitz 12½ Sgr., bei Operetten 15 Sgr.

☞ Abonnements für Loge und Sperrsitz pro Monat à 9 Thlr., mit der Aufzahlung des Kassenpreises auch bei den Gastspielen giltig, sind bei Herrn **Bardfeld,** Neuestraße 4, zu haben.

Carl Schäfer,
Direktor.

Ein anständiges Mädchen wird zur Unterstützung der Hausfrau und Beaufsichtigung der Kinder gesucht.

Meldungen Gr. Gerberstraße Nr. 18, 2 Treppen.

Ein Knabe redlicher Elten, beider Landessprachen mächtig, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, findet unter günstigen Bedingunngen als

Lehrling

Aufnahme bei

Adolph Asch,
Markt 82.

Ein **Schleifergehilfe** erhält dauernde Beschäftigung bei

W. Krone & Sohn
Schleif-Anstalt, Danzig.
Reisegeld wird gezahlt.

Die vakante Stelle in meinem Tuch- und Modewaaren-Geschäft ist von einem flotten Verkäufer, der polnischen Sprache mächtig, sofort zu besetzen.

M. Rosenfeld,
Culmsee.

Ein ordentl junger Mann,

am liebsten ein solcher, der jetzt seine Lehrzeit im Material-Geschäft beendet hat, findet sofort Stellung im Bier-Verlags-Geschäft von

A. Kamke,
Chodziesen.

Ein verh Wirthschafter,

mit besten Referenzen, beider Landessprachen mächtig, sucht zu Neujahr 1875 Stellung. Gef. Offerten unter G. B. in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Agenten-Gesuch.

Zum Absatz eines leicht und überall verkäuflichen Artikels, wozu keine kaufmännischen Kenntnisse nöthig sind, werden Agenten gegen hohe Provision gesucht. (H. 04625)

Reflektanten belieben ihre Adresse unter Chiffre F. G. 27 an die Exped. dieser Zeitung zur Beförderung franco einzusenden.

Eine Erzieherin,

welche schon lange Jahre in Stellung war und den Elementar-Unterricht, sowie in den Anfangsgründen der Musik und im Französischen Kindern von 5 bis 10 Jahren Unterricht gegeben, sucht zum 15. Oktober oder 1. November Gutsverkaufs halber eine andere Stelle. Zeugnisse stehen ihr zur Seite.

Gefällige Off. abzugeben in der Exp. d. Ztg. unter Chiffre B. M 100.

Ich warne hiermit Jedermann, meiner Tochter **Albertine,** welche sich am 8. d. Mts. heimlich von hier entfernt hat, Aufenthalt zu gewähren, oder ihr etwas zu borgen, da ich in beiden Fällen für **Nichts** aufkommen werde.

Robert Sebastian, Ziegelei- und Gasthofsbesitzer.

Schwersenz, 30. September 1874.

Verloren

ein Paar Rubin-Ohrringe in Gold gefaßt. Wiederbringer eine angemessene Belohnung in der Expedition dieser Zeitung.

Im Tempel der israelitischen Brüdergemeinde.

Freitag den 2. October, Abends 5½ Uhr: Festgottesdienst.

Sonnabend den 3. October, Vormitt. 9½ Uhr: Festgottesdienst, Predigt und Todtenfeier. — Abends 6 Uhr: Fest-Gottesdienst.

Sonntag den 4. October, Vormittags 9½ Uhr: Festgottesdienst.

Humanitäts-Verein.

Freitag, den 2. Oktober 5¾ Uhr Abends, Festgottesdienst.

Sonnabend, den 3. Oktober 9¾ Uhr Vormittags, Festgottesdienst u. Todtenfeier. — 6 Uhr Abends, Festgottesdienst.

Sonntag, den 4. Oktober 9¾ Uhr Vormittags, Festgottesdienst.

Weintrauben,

das Brutto-Pfund 2½ Sgr., versendet gegen Einsendung des Betrages

Gustav Geisler,
Weinbergsbesitzer in Schmiegel.

Israelitische Knaben im Alter von 9—10 Jahren, die gegen Honorar im Synagogen-Chore der Brüder-Gemeinde mitsingen wollen, können sich schleunigst beim Kantor Schönfeld, Kl. Gerberstraße Nr. 7 melden.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung meiner Tochter **Louise** mit dem Ingenieur und Werkmeister bei der königl. Ostbahn Herrn **Scholz,**

sowie:

die Verlobung meiner Tochter **Emma** mit dem Ingenieur und Fabrikbesitzer Herrn **Bekker,** beehren sich ergebenst anzuzeigen

J. Müller nebst Frau.
Gutsbesitzer.
Wiesenthal b. Schneidemühl.

Jenny Jablonska,
Heimann Ascher,
Verlobte.
Grätz. Lautenburg W. Pr.

Als Verlobte empfehlen sich:

Elisa Goldschmiedt,
Jacob Bresch.
Verona. Triest. 

✝

Am 30. September starb nach langen und schweren Leiden unser geliebter Sohn **Rudolph** im Alter von 21 Jahren, was wir allen lieben Freunden und Bekannten, um stilles Beileid bittend, hiermit zur Kenntniß bringen.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 3. d. M. Nachmittags 4 Uhr vom königl. Marien-Gymnasium aus statt.

A. Theinert, Pedell, nebst Frau.

Gestern Vormittags verstarb hierselbst nach einem langen und qualvollen Krankenlager der Königliche Kreisgerichts-Sekretär und Depositalrendant **Linke** im besten Mannesalter.

In ihm betrauern wir einen aufopfernden Freund und einen mit den besten Eigenschaften ausgestatteten Berufsgenossen. Friede seiner Asche!

Schrimm, 1. Okt. 1874.

Die Büreau- und Kassenbeamten des Kreisgerichts.

Heute früh 7 Uhr entschlief nach nur 4tägigem Krankenlager am Lungenschlage unsere theure und geliebte Mutter, Schwester, Tante und Großmutter die verw. Frau Gutsbesitzer

Friederike Jacobi
geb. **Grund.**

Die Beerdigung findet Sonnabend den 3. d. M. Nachmittags 4 Uhr in Prittisch bei Schwerin statt.

Statt jeder besonderen Meldung zeigen dies Freunden und Bekannten in tiefer Trauer an

Bythin, den 1. Oktober 1874.

Die Hinterbliebenen.

Todesanzeige.

Mein innig geliebter Mann, der Kreisgerichts-Sekretär und Depositalrendant

Alexander Linke

ist nach sechsmonatlicher, schwerer Krankheit heute verstorben.

Schrimm, den 30. Sept. 1874.

Wanda Linke,
geb. Roeder.

Emil Tauber's Volksgarten-Theater.

Freitag: Große Extra-Vorstellung.

Ohne Tabaksrauch.

Zum Benefiz für die drei Clowns Mrs. **Cinquevalli, Bellon** und **Chiesi.**

Die Direktion.

B. Heilbronn's Restaurant.

Täglich große Gesang-Soiree.

Hitze's Kaffeehaus.

Sonnabend, den 3. Oktbr. **Wurstabendbrot,** wozu ergebenst einladet **J. Methner,** Jerzyce.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.